

Oesterreichische Wochenschrift.

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums.

R. k. Postsparkassenamt
Clearing=Verkehr
Nr. 810.976.
Redaktion und Administration:
Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephon 45.359.

Wien, 28. Mai 1915

— Erscheint jeden Freitag. —

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9.
Telegogramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift, Wien.

Bezugspreis für Österreich:
Halbjährig 8 Kronen.
Einzelexemplare 50 Heller.
Für das Ausland:
Halbjährig 10 Kronen.
Ganzzjährig 20 Kronen.
Anzeigen: Die 2mal gespaltenen Zeitzeile 48 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Roosevelts Organ über den Zaren und die Juden. — Generalversammlung der „Israelitischen Allianz“ in Wien. — Kriegsdeforationen jüdischer Offiziere und Soldaten. Aus russischer Gefangenenschaft entkommen. Goldene Tapferkeitsmedaille. Reserveleutnant Eduard Friedl. Der erblindete Führer. Heldentod eines jüdischen Volksschullehrers. Rabbinatskandidat David Schwarz. Kadett Ludwig Steiner. Der jüdische Offizier und der reformierte Prediger. Jüdische Zivilbevölkerung zur Deckung der russischen Front. Russische Grenze in Galizien. Die Russenherrschaft in Dukla. Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze. Verordnet. Sonstige Auszeichnungen. Die deutsche Heeresleitung gegen den Antisemitismus. Unter deutscher Verwaltung. Ein Feldpostbrief aus dem italienischen Kriege im Jahre 1848. — Kaddisch im Schützengraben. — Korrespondenzen: Bittgottesdienst für den Kaiser von Österreich und für den Sieg der österreichischen Heere. Patriotische Kundgebung und Zeichnung der Kriegsanleihe durch die Wiener israelitische Kultusgemeinde. Das Hilfswerk für Palästina. Spenden für Palästina. Spenden für die Notleidenden in Palästina. Spenden für galizische Flüchtlinge. Reunte ordentliche Generalversammlung des „Hietzinger Frauenvereines zum Schutz armer, verlassener Kinder“. Berichtigung. Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde. Die „Agudas Isroel“ im Weltkriege. Krakau. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Juden in Polen während der Kosaken-, Tataren-, Russen- und Schwedenkriege. — Briefkasten. — Inserate.

Roosevelts Organ über den Zaren und die Juden.

Aus Newyork wird geschrieben: Im „Outlook“, dem Organe Roosevelts, veröffentlicht George Kenna einen sehr lehrreichen Artikel über den Zaren und die Juden, der um so wertvoller ist, als er seine Behauptungen mit Zitaten aus russischen Zeitungen belegt. Zunächst betont Kenna die von den Juden gleich zu Anfang des Krieges bewiesene Treue, die aber dem Zaren kaum mehr als einige nichtssagende Dankesformeln entlockte. Die feindselige Haltung der Regierung wurde dadurch in keiner Weise beeinflußt. Das zeigte sich vor allem auf dem Gebiete des Erziehungswesens, wo die Juden bekanntlich am meisten eintreten sind. Um krafftigstesten beweist dies das folgende Faktum, welches wir aus der Fülle der von Kenna angeführten Belege hervorheben. Ein jüdischer Arzt sandte aus Smolensk dem Kultusminister folgendes Telegramm: „Mein Sohn und meine Tochter bestanden die Aufnahmeprüfung in die staatlichen Gymnasien. Ich diente während des ganzen russisch-japanischen Krieges als Militärarzt in der Landschule und wurde mit dem Kreuz vom hl. Stanislaus und dem St. Anna-Kreuz mit Schwertern ausgezeichnet. Seit drei Jahren bin ich ohne Entgelt Schularzt in Smolensk. Ich bitte, meine Kinder ohne Auslösung und ohne Berücksichtigung des Prozentsatzes zuzulassen.“ Dem Gesuche wurde nicht stattgegeben.

Nicht nur werden alle Ausnahmegesetze gegen die Juden im Innern des Landes weiterhin auf strengste gehandhabt, auch im Kriege selbst werden sie überall hintergezogen. Jüdische Krankenpflegerinnen werden überall unterdrückt und selbst verwundeten Juden wird der Zutritt zu vielen Lazaretten verweigert. Die Bestimmungen bezüglich der Niederlassung der Juden innerhalb des jüdischen Ansiedlungsgebietes werden gleichfalls ebenso streng durchgeführt wie vor dem Kriege. Vor einigen Wochen bat eine mittellose Südin, deren Mann im Felde steht, um die Erlaubnis, zu ihren außerhalb des Bezirkes lebenden Verwandten, die sie gerne aufgenommen hätten,

ziehen zu dürfen, die Erlaubnis wurde verweigert. Als letztes Beispiel russischer Judenfreundlichkeit in Kriegszeiten erzählt Kenna, der sich über diesen Fall besonders gut informierte, die Geschichte eines in der Petersburger „Rjetsch“ am 19. Oktober erschienene Todesanzeige, die folgendermaßen aussieht:

„Es ist hier Nachricht eingetroffen, daß der junge (Hier hat der Zensor ein Wort gestrichen) Eugen R. Spizberg auf dem Schlachtfelde fiel. Der Verewigte war 20 Jahre alt. Er war in einer Stadt der baltischen Provinzen geboren und ging nach Absolvierung einer privilegierten Petersburger Schule nach Frankreich. (Längere Streichung des Zensors.) Ende April dieses Jahres kehrte er nach Petersburg zurück. (Längere Streichung.) Später besuchte er Riga und andere Städte der baltischen Provinzen (der Rest des Satzes gestrichen.) Mitte Juli rüstete er sich zu einer Reise nach den Vereinigten Staaten.“ (Alles übrige gestrichen.)

Was hat es nun damit für eine Bewandtnis? Spizberg war, wie sein Name sagt, ein Jude. Da ihm in der Heimat infolge der strengen Bestimmungen eine höhere Laufbahn verschlossen war, zog er nach Paris, wo er sich bald für Luftschiffahrt interessierte. Vergangenen April kehrte er nach Russland zurück und besuchte seine Geburtsstadt. Sein Verhalten in Petersburg erregte aus unbekannten Gründen den Unwillen des Zensors. Offenbar begegnete ihm etwas Ehrendolles, das man natürlich in der Todesanzeige eines Juden verschweigen mußte. Noch ehe er seinen Plan, nach Amerika auszuwandern, ausführen konnte, brach der Krieg aus und Spizberg trat in die Armee als Flieger ein. Er wurde während eines Erkundungsfluges nahe der österreichischen Grenze bei Sandomir getötet. Die näheren Umstände seines Heldenodes fielen ebenfalls dem Stift des Zensors zum Opfer.

Kenna schließt seine Ausführungen mit folgender beredter Anklage: „Was muß das für ein Herz sein, das verwundete jüdische Krieger aus den Spitäler weist, das jüdische Pflegerinnen und Schwestern ablehnt, das invalide Juden, die für Russland in Frankreich kämpften, in den geschlossenen Bezirk zurücksticht, das den Kindern

doktorierter Militärärzte den Schulbesuch verweigert und schließlich einem jüdischen Flieger nicht einmal den kleinen Trost einer freundlichen Todesanzeige gewährt in der Presse des Landes, für das er gefallen? Es ist des Zaren Herz, daß sich da in dem Gehirn törichter, aber serviler Untergebener widergespiegelt.

Die Oligarchie, die Russland regiert, möchte die Welt glauben machen, daß die schlechte Behandlung der Juden einem unüberwindlichen Vorurteil und Hass im Volke selbst zuzuschreiben ist. Aber nicht das Volk trifft die Schuld. Die wirklichen Judenverfolger sind der Zar, die antisemitischen Würdenträger der einflußreichen „Sphären“ und die Kohorten der „Schwarzen Hundert“, welche sie in der Organisation von Pogromen verwenden. Der Zar hat sicherlich seit Kriegsausbruch von den Juden so loyale und treue Dienste empfangen, wie nur irgendein Herrscher sie verlangen kann. Indem er sie so behandelt und behandeln läßt, wie es tatsächlich geschieht, hat er offensichtlich den schwärzesten Undank gezeigt, dessen ein Autokrat sich schuldig machen kann.

Generalversammlung der „Israelitischen Allianz“ zu Wien.

Die 42. ordentliche Generalversammlung der „Israelitischen Allianz“ zu Wien fand Montag, den 17. Mai I. J., um 6 Uhr abends, im Saale der israelitischen Kultusgemeinde statt. Den Vorsitz führte, da der Präsident Herr Dr. Alfred Stern von Wien abwesend war, der Vizepräsident Ministerialrat Kamill Kuranda. Unter den Anwesenden bemerkte man die Vorstandsmitglieder Dr. Kazau Pappenheim, Dr. Nierenstein, Dr. Breuer, Prof. Dr. Chrmann, Professor Dr. Josef Pollak, Generalrat Klein, Hofrat Doktor Löwner, kais. Rat L. Sachsevall, Sekretär Dr. Kaminka; ferner als Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde die Herren: Vizepräsident Hofrat Dr. Rappaport, Em. Grünwald, Dr. Schreiber und Sekretär Dr. Adler sowie zahlreiche angehende Mitglieder, darunter die Gemeinderabbiner Doktor Grunwald und Dr. Rosenmann, Regierungsrat Dr. Frankfurter, die Schriftsteller Dr. J. S. Bloch und Dr. M. Löwy, Inspektor Prof. Kanitz, Handelskammerpräsident Lazar Bloch aus Brody, den Rabbiner aus Sambor kais. Rat Aron Lewin, den Rabbiner aus Drohobycz Dr. B. Margulies, Prof. Anschierl, Bernhard Hofsauer, Hugo Radisch, Dr. A. Kapralik, Dr. Schnepp, M. Baum, Josef Beer, Karl Flandrau u. a.

Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden, unter welchen sich die Rabbiner der soeben durch das siegreiche Fortschreiten unserer Truppen befreiten Städte Sambor und Drohobycz befanden, und wies in seiner Ansprache darauf hin, daß der Verein im vergangenen Jahre, über seine normale Tätigkeit hinausgehend, eine umfassende Aktion zur Linderung der Not der durch den Krieg am schwersten betroffenen galizischen Juden eingeleitet hat, welche im vorliegenden Berichte eingehend geschildert ist.

Dr. Kapralik beantragte, daß von einer Verlesung des umfangreichen, sich bereits seit mehreren Tagen in den Händen der Mitglieder befindenden Berichtes Abstand genommen werde.

Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Hofrat Dr. Rappaport begrüßte die Versammlung im Namen der israelitischen Kultusgemeinde, welche sich an den Hilfswerken der „Allianz“ immer beteiligt habe und auf dem Gebiete der Flüchtlingsfürsorge die Aktion der „Allianz“ zu ergänzen bestrebt war.

Dr. Margulies drückte im Namen der galizischen Juden in einer warmen Ansprache seine Dankbarkeit aus

für die in Zeiten größter Not von der „Israelitischen Allianz“ gewährte brüderliche Hilfe. Die Flüchtlingsfürsorge bilde keine Verschiebung der Tätigkeit der „Allianz“, sondern gehöre in ihren normalen Wirkungskreis. So wären z. B. Hunderte armer Schüler von den provisorischen Beschäftigungskursen ausgeschlossen worden, wenn nicht die „Allianz“ die Zahlung des Schulgeldes übernommen hätte. Der Bericht enthalte zu wenig von der vielseitigen rühmlichen Tätigkeit des Vorstandes und insbesondere des Sekretärs im Interesse der zahlreichen Flüchtlingsgruppen. Er habe oft Gelegenheit gehabt, zu bewundern, mit welcher Geduld und Hilfsbereitschaft Herr Sekretär Dr. Kaminka sich den notleidenden Glaubensgenossen widme. Es sei zu bedauern, daß die galizischen Juden in früheren Zeiten nicht die Vorteile einer die gesamte Judenheit Österreichs umfassenden Organisation genügend gewürdigt haben. Den zahlreichen in Wien anwesenden galizischen Kultusvorstehern und Rabbinern müßte, wie dies bereits durch die dankenswerte Initiative des Präsidenten Dr. Alfred Stern teilweise bereit geschehen ist, Gelegenheit gegeben werden, sich zu versammeln, um gemeinsam mit der Leitung der „Israelitischen Allianz“ über die nach dem Kriege bevorstehenden großen Aufgaben zu beraten.

Kais. Rat Rabbiner Lewin aus Sambor schloß sich dem Dank für die Tätigkeit der „Allianz“ an, welche alle Erwartungen übertroffen habe. Insbesondere sei die so zahlreichen Rabbinern und Rabbinatsassessoren aus Galizien und der Bukowina zur Ergänzung der staatlichen Hilfe gewährte monatliche Stütze der höchsten Anerkennung wert.

Dr. Bloch, der sich ebenfalls dem Dankesvotum an den Vorstand und den Sekretär anschloß, hob hervor, daß die Tätigkeit der „Israelitischen Allianz“ zur Linderung der Not unserer Glaubensgenossen einen der Lichtblicke in den Ereignissen dieses Jahres bilden wird. Er regte an, daß Lejezäle für die jüdischen Flüchtlinge eingerichtet werden, wodurch auch Gelegenheit gegeben würde, auf die nach jüdischen und allgemeinen Wissen strebenden Juden kulturell einzuwirken.

Herr M. Baum fragte an, warum die statutarisch vorgeschriebenen 20 Beiräte nicht gewählt wurden, ob da nicht eine Unterlassung seitens des Sekretariats vorläge.

Der Vorsitzende Ministerialrat Kuranda bemerkte mit Bezug auf die gegebenen Anregungen, daß eine Organisation der galizischen Judenheit nicht von außen in dieselbe hineingetragen werden könnte; sie müßte sich von innen heraus bilden. Die Idee der Schaffung von Lejezälen sei bereits im Vorstande erwogen worden, er würde sich mit derselben noch befassen und sei bereit, die Idee zu fördern. Die Wahl der Beiräte, welche allerdings nach statutarischer Vorschrift hätte stattfinden sollen, falle in die Kompetenz des Vorstandes. Von einer Unterlassung seitens des Sekretärs könne umso weniger hiebei die Rede sein, als gerade Herr Dr. Kaminka seit Jahren die Ergänzung des Beirates urgire. Durch die außerordentlichen Verhältnisse sei es im vergangenen Jahre nicht dazu gekommen.

Der Jahresbericht und die Bilanz pro 1914 wurden hierauf einstimmig genehmigt. Aus dem Berichte ergibt sich, daß der Verein, was die Kriegshilfsaktion betrifft, für die Repatriierung russischer Glaubensgenossen, für zurückgebliebene jüdische Emigranten und zahlreiche andere Hilfszwecke größere Beträge verwendet hat. Die Fürsorge für die galizischen Flüchtlinge als Ergänzung der staatlichen Fürsorge und der durch zahlreiche Vereine und spezielle Komitees in Wien und in allen jüdischen Gemeinden gebotenen Hilfe erforderte bis zur Abschaffung des Berichtes bereits über 300.000 Kronen. Eine über-

sichtliche Tabelle gibt Aufschluß über die Zahl der in Böhmen, Mähren und anderen Kronländern untergebrachten Flüchtlinge, die von den Hilfskomitees selbstständig aufgebrachten Mittel und die von der „Allianz“ bis jetzt gewährten Subventionen. Unter den Nachrichten über Vereinsvermögen und Verwaltung gedenkt die Vereinsleitung in warmen Worten des Wohltäters und begeisterten Freundes der „Israelitischen Allianz“, Herrn Jakob Adler, der seinen gesamten unbeweglichen Besitz der „Israelitischen Allianz“ testiert hat, bestehend aus dem Gute Kossut in Ungarn und einer Villa in Baden. Der Bericht hebt es besonders für die gegenwärtige Zeit als leuchtendes Beispiel hervor, daß der Hingeschiedene als hochherziger Jude und Menschenfreund seinen Besitz gerade der „Israelitischen Allianz“ hinterließ, welche dem gesamten Judentum in seiner historischen Weltstellung und den aus der ethischen Solidarität unserer Religionsgemeinschaft auf dem ganzen Erdkugel entstehenden Aufgaben ihre Aufmerksamkeit widmet.

Bei den hieraus folgenden Wahlen wurden über Antrag des Herrn Dr. Kapralik die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Wilhelm Ritter von Gutmann, Oberrabbiner Dr. Moriz Gudemann, Wilhelm Pappenheim, Ferdinand Bloch und Michel Benies per Aklamation wiedergewählt.

Kriegsdekorationen jüdischer Offiziere und Soldaten.

Se. Majestät der Kaiser hat verliehen:

das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Hauptmann Emil Sonnenfeld, Infanterieregiment Nr. 24; den Leutnants d. R. Dr. Ernst Blumenfeld, Infanterieregiment Nr. 44, und Karl Stern, Infanterieregiment Nr. 86; dem vor dem Feinde gefallenen Oberleutnant Karl Singer, Infanterieregiment Nr. 7;

das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) den Oberleutnants d. R. Josef Pollak, Infanterieregiment Nr. 16, Erwin Singer, schwere Haubitzendivision Nr. 4, Markus Leitner, Infanterieregiment Nr. 78, Dr. Hermann Karplus, Landw.-Ulanenregiment Nr. 3, Emil Steiner, Landst.-Marschbataillon Nr. 5; den Oberleutnants d. R. Julius Spira, Siegmund Klein und Oskar Singer, alle drei beim Infanterieregiment Nr. 71; Markus Perlmann, Infanterieregiment 79; Adolf Österreicher, Infanterieregiment Nr. 35, Dr. Leo Riemer, Jägerbataillon Nr. 9, Heinrich Herz, Infanterieregiment Nr. 54, Alexander Oberländer, Feldkanonenregiment Nr. 14, Victor Freund, Traindivision Nr. 1, Siegmund Kellner, Infanterieregiment Nr. 69, Dr. Leopold Schön, Infanterieregiment Nr. 93, Adolf Rieck, Landwehrregiment Nr. 9, Dr. Emil Weinsteini, Kommandant der Landst.-Fassträgerabteilung 2/2, Jakob Salzberger, ung. Landwehrregiment Nr. 14; den Leutnants d. R. Samuel Bödner, Infanterieregiment Nr. 63, Heinrich Lebovits, ung. Landwehrregiment Nr. 15, Alois Chrlich, Landst.-Etappensbataillon Nr. II/28, Solomon Sereeth, Landst.-Bataillon Nr. 20, Emil Sicher, Jägerbataillon Nr. 19, Ernst Löw, Feld-Haubitzenregiment Nr. 9, Moriz Schwartz, Infanterieregiment Nr. 69, Alexander Weiss, Infanterieregiment Nr. 72, Emil Bügbaum, Infanterieregiment Nr. 86, Josef Schweiger, Festungsartillerieregiment Nr. 2, Friedrich Schönfeld, Infanterieregiment Nr. 85, Arthur Küllka, Infanterieregiment Nr. 1, Robert Epstein, Infanterieregiment Nr. 96, Ignaz Freyer, Infanterieregiment Nr. 71, Bernhard Schwarz, Landw.-Infan-

terieregiment Nr. 31, Alfred Bloch, Landw.-Infanterieregiment Nr. 5, Emil Straßer, Traindivision Nr. 7, Alexander Fried, Infanterieregiment Nr. 68, Julius Kraus, Feldkanonenregiment Nr. 17; den Oberärzten Dr. Bruno Willner, Feldkanonenregiment Nr. 27, Dr. Isidor Kurzein, Feldspital 5/2, Dr. Ernst Rossman, Epidemispital Chrzanow, Dr. Emil Sonnenfeld, Reservespital Nr. 2; den Assistenzärzten Dr. Arnold Wasservogel, Landst.-Bataillon Nr. 15, Dr. Maximilian Hirsh, mob. Reservespital Nr. 2/1, Dr. Eugen Kertesz, 10. Kavalleriedivision; dem Verpflegsajpiranten Leo Winterlich, 1. Armee-Etappenkommando;

Der Kaiser hat dem Landsturm-Assistenzarzt Doktor Chaim Hillein, der seit Beginn des Krieges beim mobilen Reservespital Nr. 2/1 in Verwendung steht, für vorzügliche und aufopferungsvolle Dienstleistung das Signum laudis am Bande des Militärverdienstkreuzes (kaiserliche belobende Anerkennung) verliehen. Dr. Hillein, der als Zivilarzt in Krakau anässig ist, betätigt sich seit vielen Jahren als einer der eifrigsten Pioniere der nat.-jüdischen Bewegung und steht auch an der Spitze des zionistischen Distriktskomitees in Krakau.

Dem Reserveleutnant des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2 Robert Kulka wurde das Signum laudis für tapferes Verhalten vor dem Feinde verliehen.

Für tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt das Signum laudis Leutnant i. d. R. Richard Koch, Mitglied der Jüd. Akad. Verbindung „Kria“ (lt. Verordnungsblatt Nr. 72); der Wiener Reserveleutnant des Festungsartillerieregiments Nr. 1 Oskar Kantor.

das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Hauptmann-Rechnungsführer Moses Bodé, Infanterieregiment Nr. 41;

das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Militär-Untertierarzt Ignaz Bräuner, Feldkanonenregiment Nr. 15; dem Medikamentenlieferanten Gerhard Zwilling, Div.-Sanitätsanstalt Nr. 43;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille für besonders pflichttreue Dienstleistung vor dem Feinde dem Feldwebel Feiwei Apfelbaum recte Steuermann, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 30; dem Oberseuerwerker Martin Reiß, Feld-Kan.-Reg. Nr. 6; dem Wachtmeister Leop. Wieser, Traindivision Nr. 2; den Oberjägern Samuel Neuhäus und Albert Sonnenchein, Jägerbataillon Nr. 31; dem Tit.-Feldwebel Josef Hirsh, Infanterieregiment Nr. 24; den Rechnungsunteroffizieren 1. Klasse Friedrich Kulka, mob. Reservespital 6/2, Solomon Kreisberg, reitende Artilleriedivision Nr. 9, und Arnold Herzog, Munitionspark Nr. 5; dem Feldwebel Franz Stein, Infanterie-Divisions-Sanitätsanstalt Nr. 22;

das silberne Verdienstkreuz mit der Krone dem Zugsführer Leon Hollenberg, Sappeurkompanie 1/11;

das silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille dem Zugsführer Julius Weiss, Div.-Munitionspark Nr. 37, und Kanonier Juda Zuchmann, Krankenstation Bielitz; Gefreiter David Leib recte Reinhold, Landst.-Etappensbataillon Nr. 108.

Goldene Tapferkeitsmedaille. Diese hohe Auszeichnung erhielten Fähnr. d. R. Ladislau Stern, Infanterieregiment Nr. 44, und Fähnrich d. R. Alexander Grünbaum, Infanterieregiment Nr. 85.

Silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse erhielten: Kadett d. R. Egon Stern, Infanterieregiment Nr. 66; Zugsführer Jakob Zummer

recte **Beinisch**, Infanterieregiment Nr. 58; Infanterist **Ratan Weißmann**, Infanterieregiment Nr. 95; Wachtmeister **Mosé Schubert**, Dragonerregiment Nr. 9; Feldwebel **Heinrich Sonnenchein**, Landw.-Infanterieregiment Nr. 26; Korporal **Armin Weisz**, Blessistenträger **Samuel Roth**, ung. Landw.-Regiment Nr. 16.

Zum Oberarzt wurde befördert Dr. Anton Lieben, Sohn des kais. Rates Dr. Theodor Lieben.

Dem k. u. k. Hofjuwelier und k. u. k. Kammerlieferanten **Max Birner** und Frau **Gisela Birner-Bieber** wurde das Ehrenzeichen 2. Klasse für Verdienste um das Rote Kreuz verliehen.

Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse erhielten: Kadett d. Reg. **Artur Bach**, Infanterieregiment Nr. 46; Leutnant d. Reg. **Karl Lust**, Infanterieregiment Nr. 75; Erj.-Reservist **Salomon Stein**, Infanterieregiment Nr. 99; Zugführer **Jakob Stromwasser**, Infanterieregiment Nr. 9; Feldwebel **Hermann Hellner**, Infanterieregiment Nr. 90; Gefreiter **Moriz Schlimper**, Telegraphenregiment; Zugsführer **Samuel Künzer**, Dragonerregiment Nr. 9; Wachtmeister **Thune Geier**, Wachtmeister **Fritz Pollak**, Ulanen-Sigmund Bromberger, alle drei beim Ulanenregiment Nr. 1; **Fähnrich d. R. Markus Rosenberg**, Infanterieregiment Nr. 15; Infanterist **Samuel Silpe**, Infanterieregiment Nr. 55; Gefreiter **Wenz Schmeler**, Infanterist **Salomon Hilsenrad** und Infanterist **Salomon Stendig**, alle drei beim Infanterieregiment 58; **Fähnrich d. R. Ignaz Wiener** und Rechnungsunteroffizier **Adolf Einhorn**, beide Infanterieregiment 95; Assistenzarzt Dr. **Samuel Armutz**, Infanterieregiment Nr. 47; Kadett d. R. **Franz Deutscher** und Kadett **Emanuel Popper**, Infanterieregiment Nr. 97; Infanterist **Jakob Brüll**, Landst.-Kommando 33; Infanterist **Isak Fenninger**, Landwehrregiment Nr. 19; Infanterist **Emil Schön**, Landsturmabteilung Nr. 15; Oberkanonier **Ignaz Friedmann**, ung. Landw.-Kanonenregiment Nr. 3.

Bronzene Tapferkeitsmedaille erhielten: Infanterist **Isak Rab**, Landsturmregiment Nr. 16; Infanterist **Salomon Schrenzel**, Infanterieregiment 30; Gefreiter **Josef Schönberg**, Infanterieregiment Nr. 39; Dragoner **Adolf Hirsch**, Dragonerregiment Nr. 15; Ulanen **Benjamin Achtentuch**, Ulanenregiment Nr. 13; Korporal **Salomon Binder**, Infanterieregiment Nr. 24; Korporal **Elias Österer**, Infanterieregiment Nr. 41; Korporal **Johann Rubin** und Korporal **Ignaz Sperrling**, beide beim 90. Landw.-Brigadekommando; Korporal **Jakob Markt**, Landsturmabteilung Nr. 15; Patrouillenführer **Samuel Östig**, Landesschützenregiment III; Korporal **Julius Österreicher**, ung. Landwehrregiment Nr. 23.

In dieser Nummer sind verzeichnet: 4 Militärverdienstkreuze 3. Klasse, 47 Signum laudis, 1 goldenes Verdienstkreuz mit der Krone, 2 goldene Verdienstkreuze, 11 silberne Verdienstkreuze mit der Krone, 3 silberne Verdienstkreuze, 2 goldene Tapferkeitsmedaillen, 7 silberne Tapferkeitsmedaillen 1. Klasse, 24 silberne Tapferkeitsmedaillen 2. Klasse, 13 bronzenen Tapferkeitsmedaillen, zusammen 114 Auszeichnungen; davon entfallen 51 auf Offiziere und Fähnriche des Soldatenstandes, 13 auf Militärärzte und Militärbeamte und 50 auf Personen des Mannschaftsstandes.

Aus russischer Gefangenschaft entkommen.

Advokatskandidat Dr. Hermann Löw, der bei dem Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Josef Winter in als Konzipient tätig war, ist als Reserveleutnant beim Feldjägerbataillon Nr. 12 auf den galizischen Kriegsschauplatz eingerückt, wurde im Gefechte verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Nun erhielt Herr Dr. Josef Winter in eine vom 18. Mai datierte Ansichtskarte aus Munkacs, auf welcher Leutnant Dr. Löw schreibt: „Sehr verehrter Herr Doktor! Es gelang mir, aus russischer Gefangenschaft durchzugehen. Von hier gehe ich zu meinem Bataillon und hoffe, Sie in Wien aufzusuchen zu können. Ihr ergebener Dr. Löw.“ Leutnant Dr. Löw war am 7. September als Patrouille in ein Dorf geraten, das bereits von den Russen besetzt war. Es entwickelte sich zwischen der Patrouille und den in großer Überzahl befindlichen Gegnern ein Gefecht, bei dem der Offizier verletzt und gefangen genommen wurde. Nun ist es ihm gelungen, in Frauenkleidern, als Bäuerin, zu entweichen. Dr. Löw ist ein gebürtiger Mährisch-Ostrauer, 26 Jahre alt und seit kurzem mit einer Tochter des Wiener Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Bernste in verheiratet.

Goldene Tapferkeitsmedaille.

Einer der heldenmütigsten Soldaten des Trentsener 15. Honvedregiments ist Feldwebel **Josef Pongrac** (Fried), Besitzer der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse und der goldenen Tapferkeitsmedaille. Josef Pongrac war ehemals Leutnant, rückte am 1. August als gemeiner Soldat zu seinem Regiment ein. Anlässlich der Offensive bei Tschangorod war er bereits Zugsführer, und stürmte damals mit seiner Abteilung eine russische Kompanie, nahm ihr die Maschinengewehre ab und indem er sie mit diesen ihren eigenen Maschinengewehren angriff, vernichtete er sie trotz hartnäckiger Verteidigung fast vollständig, während er den restlichen Teil mitamt den Offizieren gefangen nahm. Für diese seine beispiellose Heldentat erhielt er die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse und wurde zum Feldwebel befördert. Ende Januar vollbrachte er abermals eine bravuröse Tat, für welche er mit der goldenen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet wurde. Am 1. Mai heftete sein Oberst ihm in Gegenwart der ganzen Kompanie diese hohe Auszeichnung mit folgenden Worten an die Brust: „Ich bin stolz darauf, daß mir das Glück zuteil wurde, diese höchste Auszeichnung demjenigen an die Brust zu heften, der der erste war in unserem ganzen Honvedbezirke, welcher solche einer so hohen Auszeichnung würdige Taten vollbracht hat. Der Name Josef Pongrac wird mit goldenen Lettern in der Geschichte des Vaterlandes und des Regiments verewigt sein.“ („Eghenlöseg“).

Reserveleutnant Eduard Friedl.

Ein Gedenkblatt von Paul Gruber.

Eine schmerzhafte Erkenntnis hat uns das welterschütternde Ringen beschert, daß gerade die besten und tüchtigsten Söhne des Vaterlandes auf der Walsatt verbluten. Gelindert etwa durch das Bewußtsein, welch würdigen und erhabenen Zielen sie Gut und Blut, Leben und Gesundheit weihen.

Der junge Rämpfe, dem ich in wehmütiger Erinnerung diese Zeilen widme, war der Tapferste einer. Wohl klein von Gestalt und jung an Jahren, aber ein wahrer Helden. Von Gefahr zu Gefahr stürmte er mit nie erlahmendem Mute. Was Wunder, daß er sich Anerkennung um Anerkennung holte, daß die große „Silberne“ bald seine Brust schmückte.

Am 27. Februar wurde Eduard Friedl im Ortsgefechte bei Pohorilec, südlich von Dolina, schwer verwundet. Im Schlitten wurde der Todgeweihte nach mühsamer Reise zu Tal gefördert und nach Szatmar gebracht. Nur wenige Tage litt er. Am 6. März hauchte er seine Seele in den Armen der Eltern aus, die von Wien an das Schmerzenslager ihres Heldensohnes geeilt

Kriegsanleihe zeichnen!

waren. Auf das geliebte Schlachtfeld zurückzukehren, war ihm nicht beschieden.

Wer den Eduard kannte, seine Wesenheit begriff, der wird nicht zweifeln, ob er gern sein Leben dem Vaterland hingab. Denn sein Streben galt, wie er mir selbst einmal gestand, höheren Zwecken als einem tatenlosen Dasein. Wohl konnte er, zu früh dahingerafft, seine Träume nicht verwirklichen, seine Ziele nicht erreichen. Doch fühlen wir, daß er dem ersehnten Glüde nahe stand, als er, siegestrunken vorwärtsstürmend, die tödbringende Kugel empfing.

In einem Schreiben, das der Bataillonskommandant Freiherr von Roschnik an die Eltern des Verewigten richtete, bellagt er den Verlust „dieses selten tüchtigen und braven Menschen“, den er zu den besten seiner Soldaten zählte. Er zollt dem „ausgezeichneten Reserveoffizier“ Dank und Anerkennung, indem er ihn für eine neuerliche hohe Belohnung vorschlägt.

Am 27. April meldete das „Verordnungsbatt“, daß der Kaiser dem vor dem Feinde gefallenen Leutnant Eduard Friedl das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen habe „in Anerkennung tapferen Verhaltens und vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde“.

Theodor Körner beschließt sein vaterländisches Drama „Joseph Heyderich“ mit den folgenden Worten, deren mein toter Freund sicherlich würdig ist:

Vaterland, sieh her! solche Herzen schlagen in deinen Söhnen, solche Taten reisen unter deiner Sonne. — Vaterland, du kannst stolz sein!

Der erblindete Fähnrich.

Alfred Földes, Fähnrich des 8. Honved-Feldartillerieregimentes, der Monate hindurch auf dem nördlichen Kriegsschauplatze in der Feuerlinie sich befand und durch einen Schrapnellsplitter das Sehvermögen des linken Auges eingebüßt hat, wurde für seine tapfere Haltung vor dem Feinde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet. Oberst Pohl richtete aus diesem Anlaß die folgenden Zeilen an den ausgezeichneten Krieger:

„Lieber Földes! Die Auszeichnung, deren Herrschaftung wir schon ungeduldig erwarteten, ist nur ein verschwindend geringes Zeichen unserer Hochachtung und unserer kameradschaftlichen Liebe und nur ein winziger Trost unserem schmerzfüllten Herzen. Diese Auszeichnung wird jedoch an jene heroischen Kämpfe erinnern, an denen auch Sie teilnahmen, sie wird den schweren Schlag erleichtern, welchen das Schicksal Ihnen, mein lieber Freund, zugemessen hat. Wir aber denken wieder an den guten, nun verlorenen Kameraden, mit dem wir gemeinsam den heiligen Boden unseres Vaterlandes verteidigten. Unsere Gedanken weilen mit unserer aufrichtigen und stillen Teilnahme bei Ihnen und wir freuen uns alle mit Ihnen.“

Lager, 29. April 1915.

Pohl, Oberst.
„Eghenlösseg.“

Helden Tod eines jüdischen Volksschul Lehrers.

Moritz Kemenes, Lehrer an der israelitischen Volksschule, Kadett im 22. Honvedinfanterieregiment, fand am 23. April beim Uszoker-Pass den Helden Tod. Sein Bataillonskommandant, Oberleutnant Anton Nezel, richtete an den Oberrabbiner der israelitischen Kultusgemeinde von Marosvásárhely, wo der Verbliebene wirkte, ein Schreiben, in welchem es unter anderem heißt: „Trauererfüllten Herzens verständige ich Sie von dem Tode meines beliebtesten Freiwilligen. Moritz Kemenes, einer meiner Bravsten und Ergebenen, ein dienstfertiger, aufopfernder, tapferer Soldat, hat heute, von einer russischen Granate getroffen, den Helden Tod gefunden. Für seine Bestattung werde ich persönlich sorgen, und die Pietät seiner Kameraden wird das Andenken dieses Helden der ersten Kompanie für spätere Zeiten aufbewahren.“

Der Tod des heldenmütigen jüdischen Lehrers hat in seinem Wirkungsorte, in der ganzen Stadt ohne Unterschied der Konfession tiefses Beileid hervorgerufen, denn der kaum 24jährige junge Mann hat während der Jahre seiner Wirksamkeit nicht nur die vollste Zufriedenheit seiner Kultusgemeinde zu erringen verstanden, sondern auch als wirklicher Künstler des Unterrichtes, wie auch als Sportsmann und als Apostel der Antialkoholbewegung die wohlwollende Aufmerksamkeit der breitesten Schichten auf sich gelenkt. Der Verbliebene war ein Mann von unerträglicher Frömmigkeit, welcher dem jüdischen Lehrerstande Ehre machte.

(„Eghenlösseg“.)

Rabbinatskandidat David Schwarz.

Der Eghenlösseg schreibt: Einer der besten Zöglinge des Budapester Landesrabbinerseminars, David Schwarz, hat als Freiwilligen-Korporal am 18. März 1915 in der Bukowina bei Chosermiz den Helden Tod gefunden. Schwarz war erst 20 Jahre alt; ging mit großer Begeisterung auf den Kriegsschauplatz, begleitet von den besten Wünschen seiner Professoren und Kollegen, bei denen er sehr beliebt war. Am 18. März wurde sein Regiment von den Russen angegriffen, der Angriff wurde blutig abgeschlagen und vor den Gräben stürmten sich förmliche Leichenberge der Russen auf. Dort lag auch ein russischer Hauptmann im Sterben. Der österreichisch-ungarische Hauptmann Romofsan ging auf den Sterbenden zu, um mit ihm einige Worte zu sprechen, wobei er von einer Kugel tödlich getroffen wurde. Korporal David Schwarz, welcher dies sah, eilte zu seinem Hauptmann, aber kaum bei ihm angelangt, wurde er durch eine Kugel ins Herz getroffen und fiel tot zu Boden. Schwarz wurde auf dem jüdischen Friedhof in Chosermiz zur ewigen Ruhe bestattet. Er war einer der tapfersten Soldaten seiner Kompanie und für eine größere Auszeichnung und zur Beförderung vorgeschlagen.

Kadett Ludwig Steiner.

Kadett Ludwig Steiner, der einzige Sohn des Nagypaposer Kaufmannes Leopold Steiner, ist im Alter von 25 Jahren am nördlichen Kriegsschauplatze den Helden Tod gestorben. Im Januar schon hatte er eine Schußwunde erhalten, kehrte jedoch nach seiner Genesung auf den Kriegsschauplatz zurück, wo er jetzt sein junges Leben für sein Vaterland opferte. Sein Hauptmann, Stefan Csorba, verständigte den unglücklichen Vater mit folgendem Schreiben von dem Tode seines Sohnes:

Kriegsschauplatz, 5. März 1915.

Lieber Herr Steiner!

Ich muß eine schmerzhafte und sehr traurige Pflicht erfüllen. Ich bitte den lieben Gott, er möge Ihnen und Ihrer lieben Familie Kraft und Trost verleihen, diesen großen Schlag zu ertragen. Ihr lieber Sohn Ludwig hat am 26. Februar d. J., vormittags 8 Uhr, in den Karpathen, östlich der Gemeinde Mikow, im Kampf um die Höhe 906, als er seine Abteilung zum Sturme führte, von einer feindlichen Kugel am Halse getroffen, in den Armen seines Offiziersdieners Lipics den Helden Tod gefunden. Das ist auch für mich ein harber Schlag, denn ich habe in ihm meinen guten Freund und hervorragenden Offizier verloren. Möge der gute Gott Sie und Ihre liebe Familie trösten.

Mit patriotischer Hochachtung

Stefan Csorba, Hauptmann.
„Eghenlösseg“.)

Der jüdische Offizier und der reformierte Feldgeistliche.

Auf dem Schlachtfelde hatte der Oberleutnant Michael Schilling, der Sohn des Hodmezövásárhelyer Kaufmannes Schilling, den Helden Tod erlitten. Seelsorger Laczak erfuhr nun den Hodmezövásárhelyer Rabbiner in folgendem Schreiben, er möge den Vater des gefallenen Helden von dem Trauersalle verständigen:

„Hochwürdiger Herr Rabbiner!

Hochachtungsvoll sende ich Ihnen beiliegend einen Sterberegisterauszug, nachdem in dem heftigen Kampfe, in den jetzt unser teures Vaterland Ungarn verwickelt ist, der aus Hodmezövásárhely gebürtige Insasse, Herr Oberleutnant Michael Schilling, den Helden Tod erlitten hat. Mit welchen Worten soll ich des Helden gedenken? Spricht doch seine Heldentat, daß er das Leben für unser teures ungarisches Vaterland hingab, mehr als die schönsten Worte vermögen. Ich bitte Euer Hochwürden ergebenst, die zu Hause gebliebenen Lieben Schönungsvoll von dem Verluste zu verständigen, der sie betroffen hat. Oberleutnant Michael Schilling wurde auf der Höhe 742 in der Nähe von Laborcso von einer feindlichen Kugel in den Bauch getroffen, sein Offiziersdienner und die Sanitätsoldaten brachten ihn nach Laborcso, wo sein Verband erneuert wurde. Da aber die russische Kugel auch edlere Teile verletzt hatte, gab er am 8. Mai, um 3 Uhr morgens, seinen Geist auf. Ich ließ ihn im Laborcsoer griechisch-katholischen Friedhofe, unmittelbar neben der Steinumfriedung in der ersten Reihe in einem Sarge beerdigen, den ich aus einfachen Brettern zusammenstellen ließ. Der Herr Oberleutnant hatte seinem Offiziersdienner gesagt, man möge seinen Leichnam nach Hause bringen. Ich bitte Sie, all dies den trauernden Hinterbliebenen mitzuteilen und ihnen gleichzeitig mein aufrichtiges Beileid zu verdolmetschen. Für Ihre Mühe empfangen Euer Hochwürden den herzlichsten Dank und freundlichen Gruß von

Desider Laczak,
reformiertem Feldgeistlichen.“

Jüdische Zivilbevölkerung als Deckung der russischen Front.

Ein barbarischer Alt Donischer Kosaken in der Bukowina.

Eine Meldung aus dem Kriegspressequartier unterrichtet die Öffentlichkeit von einem blutigen, grauenhaften Verbrechen, das sich die russische Kriegsführung zuschulden kommen ließ. Donische Kosaken haben an der südöstlichen Front in Szipenitz im Bezirke Kokman in der Bukowina einen Gedanken, mit dem sich die russische Heeresleitung schon vor Monaten in Galizien abgegeben hat, zur schrecklichen Wirklichkeit werden lassen. Sie haben in dem Bezirke eine förmliche Treibjagd auf Juden veranstaltet, haben das zusammengefangene Menschenwild, Männer, Frauen und Kinder, vor ihre eigene Front postiert und dann gegen die Stellungen des Feindes getrieben. Die Donischen Kosaken, deren Gründungsurkunde auf Iwan den Schrecklichen zurückweist, gelten als die grausamsten, die zügellosesten, die der menschlichen Kultur fremdesten Elemente des russischen Heeres. Die raffinierte Grausamkeit, deren sie sich jetzt schuldig gemacht haben, ist freilich durchaus nicht auf ihr eigenes Sündenregister zu buchen. Als gegen Anfang März zum erstenmal davon die Rede war, daß 1500 jüdische Familien bei Kamiona und Thymieniczany versammelt und gleich einer Viehherde als Schild der Russen vorgetrieben werden sollten, da haben sich die russischen Offiziere nicht entblödet, ihr Verbrechen in jene Formen zu kleiden, die

zwischen zivilisierten Heeren beim Verkehr mit dem Gegner üblich sind. Ein Parlamentär wurde damals zu den Österreichern entsendet, der das Vorhaben der Russen ankündigte, und diese letzteren bemühten sich sogar, ihrem unmenschlichen Vorhaben den Schein des widerwillig Getanen, des ihnen selbst Aufgezwungenen zu geben. Damals gestanden die Russen durchaus nicht ein, daß es ihnen um die Deckung der eigenen Stellung und darum zu tun sei, sich ungefährdet den österreichisch-ungarischen Positionen zu nähern. Sie gebrauchten vielmehr Ausflüchte, und der Parlamentär wollte die Österreicher bewegen, die vorgetriebenen Juden nicht unter Feuer zu nehmen. Die Donischen Kosaken in der Bukowina haben aufrichtiger, ehrlicher und ungeschminkter gehandelt. Sie haben nichts angekündigt und keinen Parlamentär bemüht. Sie sind von des Gedankens Blässe nicht angekränkt und haben keinen Augenblick gezögert, den furchtbaren Einfall, den ihre Kameraden gehabt haben, sofort in die schauerliche Wirklichkeit umzusetzen. Die Juden, deren die Bluthunde habhaft geworden sind, wurden kurzerhand gegen die Feuerlinie des Gegners vorgepeitscht. Die russische Menschlichkeit hat Fortschritte gemacht. Sie hat die Erfahrungen des japanischen Feldzuges ausgebildet. Dort war es üblich geworden, Viecherden vorzutreiben, um Minen zur Explosion zu bringen. Die „lieben Juden des Zaren“ sind weit wohlfeiler als Viecherden, leichter zu ersäzen und ihre Verwendung als Deckungsmaterial russischer Schützengräben erspart den russischen Verwaltungsbehörden mancherlei administrative Unbequemlichkeit, viel peinliches Kopfzerbrechen. Die Verbündeten in England und Frankreich aber, die Apostel der vereinerten Kultur, die Lobpreiser der Menschlichkeit und des allumfassenden Mitleids, die sich in Erzählungen über die deutschen Grausamkeiten in Belgien erschöpfen, die den Pelion auf den Ossa, erfundene Greuel auf erlogene Untaten türmen, ihnen sei das Studium der Heldenataten Donischer Kosaken auf das wärmste empfohlen. Wenn englische und französische Phantasie sich einmal in der Erfindung angeblicher gegnerischer Untaten erschöpft haben sollte, dann wird ihnen russische Wirklichkeit neuen, reichlichen Einschlag geben.

Die Meldung aus dem Kriegspressequartier lautet:

In den letzten Kämpfen an der südöstlichen Front haben die Russen einen Akt besonderer Grausamkeit verübt. In Szipenitz (Bukowina) haben donische Kosaken die jüdische Bevölkerung, die sie aus dem Bezirke eingefangen hatten, vor ihre eigene Front postiert und gegen unsere Stellungen getrieben.

Russische Greuel in Galizien.

Der Sonderberichterstatter des „Pester Lloyd“ schildert in der Nummer vom 21. Mai die haarsträubenden Greuel der Russen in Wola Michowa und zeichnet den Ort nach Abzug der Russen:

Arme, traurige Juden schleichen durch die verheerte Gasse. Häuser ohne Dach, Dachstühle ohne Mauern. Da noch ein Bett und ein Tisch, worauf russische Soldaten schliefen und speisten, bis eine Granate in das Haus einschlug und im Nu den Lebenden zum Toten, das Haus zum Schutthaufen verwandelte. Am meisten verwüstet ist die Synagoge, die zu einem Stall für Kosakenpferde während der ganzen Russenzeit umgestaltet war. Bevor sie abrücken, stellten die Russen das Bethaus in Brand, wie es denn überhaupt kein einziges Judenhaus im Dorfe gibt, das unversehrt geblieben wäre.

Achtzehn jüdische Familien waren in Wolamichowa verblieben, weil sie nicht mehr Muße fanden, vor dem Einzug der Russen zu entfliehen. Diese Aermsten können von nichts anderem sprechen, als von dem Leid, das sie zu ertragen hatten. Die Russen kamen und es war ihr erstes, den Juden die Rühe und Pferde abzunehmen und in den Stapperraum nach Südwärts zu treiben. Der Synagogendienner allein konnte sein mageres Rüklein retten. Auch das nur dadurch, daß er es in seiner Wohnstube verbarg. Pinkas Horovitz, der neunzigjährige Rabbiner, ein Mitglied der in ganz Galizien berühmten Rabbinersfamilie, ein Verwandter des Hamburger Rabbiners, wurde samt seinem Weib

aus seiner Wohnung gepeitscht. In furchtbarem Frost mußte er im Freien nächtigen. Er und seine Frau erkrankten an Lungenentzündung. Am folgenden Morgen wurde ihnen gestattet, bei dem Synagogenmeister Unterschlupf zu suchen. In einer Ecke der armelosen Stube des Synagogenmeisters stand die Ruh, in der anderen lag das kranke Rabbinerpaar. Drei Tage später starben beide in einer Stunde, sozusagen in einer Minute, nebeneinander. Um Totenhemden für sie zu nähen, mußte Leinwand von den Bauern gekauft werden, da ihre Totengewänder (die frommen Juden halten solche stets bereit) von den Russen aus ihrer verschlagenen, verheerten Wohnung hinausgeworfen worden waren. Unter dem Hohn und Spott der Russen wurden die beiden Leichen zur ewigen Ruhe bestattet.

Um wenigstens an einander einigen Schutz zu finden, bezogen später alle jüdischen Familien eine gemeinschaftliche Wohnung in einem einzigen Hause. Es war ihnen verboten, die Straße zu betreten, und abends durften sie kein Licht in der Wohnung haben. Allabendlich erschienen die Russen bei ihnen und prügeln sie.

— Es ist unglaublich, was wir alles zu leiden hatten! — sagen sie alle leidenschaftlich aus.

Eine Woche nach dem Einzug der Russen traten vier Russen in die gemeinsame Wohnstube der jüdischen Familien ein, just als diese das Abendgebet verrichteten. Die Russen fielen mit Nagelschäften über die Juden her, prügeln sie alle blutig, schnitten den Männern die Bärte und die Schnäuzeloden, den Mädchen die Haare ab. Als während dieser Prozedur ein alter Jude sein Gebet weiterstammelte, herrschte ihn ein Kosak an, was er da noch zu sagen hätte. Der Jude antwortete, er habe bloß sein Gebet fortgesetzt. Die Russen warfen ihn zu Boden und traten ihn mit Füßen.

Auch die Bauern hatten viel zu leiden. Auch sie wurden aus ihren Wohnungen vertrieben, auch ihnen wurde Vieh und Pferde abgenommen. Der Gemeinderichter wurde auf offener Straße gepeitscht, weil er sich geweigert hatte, den Russen die Gebirgspfade zu zeigen.

Bis nach Sanok hinauf läßt sich eine unheimliche Reihe blutiger Grausamkeiten der russischen Truppen verzeichnen. In dem Dorfe Zalus bei Sanok wurden die Juden blutig gepeitscht, weil sie sich weigerten, für den Zar zu beten. Ein siebzigjähriger Jude namens Mechel Spechen ist von den Russen einige Stunden vor ihrem Abzug lebendig begraben worden, und sein Schwiegersohn mußte Zeuge dieser Entschlächtleit sein. Und als diese Prozedur zu Ende war, wurde der Schwiegersohn aufgeknüpft. In Szyagut bei Sanok wurde der 84jährige Schaje Ustig, weil man einen Spion in ihm vermutete, niedergemehelt, seiner Frau wurde das rechte Ohr und die eine Wange abgeschnitten. Die unglückliche Greisin erlag ihren Verlebungen. In Sanok selbst blieb die hübsche Hauptgasse ziemlich unversehrt. Hier hatten die Russen in einem Edhause ihr Proviantmagazin. Dieses Haus allein wurde vor ihrem Abzug in Brand gestellt. Drei jüdische Bürger, Mandel Feld, Bernhard Roth und Herz Langsham schleppten sie aber mit sich und ließen die Botchast zurück, daß die drei, wenn den Russen auf ihrem Rückzug eine Niederlage widerfahren sollte, unabdingt hingerichtet werden. Ein Ehepaar wurde in Sanok niedergemehelt, weil es sich den Russen, die sein Geld rauben wollten, zu widersetzen wagte. In allen diesen Ortschaften werden jetzt die von den Russen begangenen Grausamkeiten durch behördliche Organe protokollarisch festgestellt.

Die Russenherrschaft in Dukla.

Das nunmehr befreite Dukla hatte fünf Monate lang die unerträgliche Russenherrschaft zu erdulden. Hier war das Hauptquartier des 12. russischen Armeekorps. Wie überall, hatten auch hier die Juden am meisten zu leiden. Allerdings haben die meisten jüdischen Familien Dukla noch rechtzeitig, kurz vor dem Einmarsch der Russen, verlassen können, und es blieben, wie der Berichterstatter des „Az Est“ mitteilt, im ganzen 40—50 arme Juden zurück, welche keine Zeit mehr fanden, rechtzeitig zu fliehen. Diese jüdischen Familien konnten eine Fahrglegenheit nicht mehr erwischen, die

und so waren sie die unfreiwiligen Gastgeber der Russen während fünf Monaten. Aus den Erzählungen vor in der Stadt gebliebenen Juden geht hervor, daß im Januar — als die Russen ihre Stellungen in den Karpathen bezogen — eine Unmasse russischen Militärs die Stadt passierte. Es mochten 80.000 bis 100.000 gewesen sein. Das waren böse Zeichen. Die Russen plünderten die Geschäfte, wenn sie einem Juden auf der Straße be-

gegneten, ohrfeigten sie ihn ohne jeden Anlaß, beraubten ihn seiner Habeligkeiten und hatten das System, jedem Juden mit einer Rute auf die Waden zu klopfen. Und wenn sie wahrnahmen, daß der Jude Röhrenstiel trug, so wurden sie ihm sofort auf der Straße ausgezogen und weggenommen. Eines Tages kam ein großer Gast nach Dukla. Es war der Herzog von Oldenburg, ein Schwager des Zaren. Während seiner Anwesenheit durfte sich kein Jude auf der Straße zeigen. Als die Ukrainer die Stadt erreichten, war der Kommandant des russischen 12. Armeekorps, General Ljesch, gerade im Begriffe, selbst zu fliehen. Es wäre ihm auch gelungen, zu entkommen, wenn die Juden nicht ihm und seinem Stabe, wie ein anderer Berichterstatter zu melden weiß, durch schlimm errichtete Barrikaden den Weg versperrt hätten. Auf solche Weise wurde General Ljesch von den ihm verfolgenden verbündeten Soldaten gefangen genommen. Unbeschreiblich war der Jubel, mit dem die Juden die in Dukla einmarschierenden verbündeten Truppen begrüßt haben.

Auszeichnungen jüdischer Krieger mit dem Eisernen Kreuze.

(Bisher wurden 2752 mitgeteilt, in der vorliegenden Nummer 51, zusammen 2803.)

Altona. Benno Leiter, Unteroffizier der Reserve, im 31. Regiment, 5. Kompanie, Sohn des Kaufmanns Herrn Max Leiter.

Berlin. Dr. Richard Baum, Chirurg, Brunnenstraße 76; Kurt Borchardt, Unterarzt im 21. Inf.-Res.-Artillerieregiment; Artl. Brandt, Kriegsfreiwilliger, Kanone; Reserve; Leutnant Hugo Ehrlich, A. d. Verb. Sprevia im R. L.; Kurt Warschauer, Wissenschafter, Garde-Artillerieregiment; Assessor Dr. Artur Samter, Unteroffizier der Reserve in einem Feldartillerieregiment; Geß. Alfred Braun; Dr. Leo Hirschlaß, Bataillonsarzt; Dr. Georg Wunderlich, Kriegsgerichtsrat bei einer Etappen-Inspektion, Rechtsanwalt; Benno Wogodzinski, Rechtsanwalt, Kriegsgerichtsrat bei einer Etappen-Inspektion.

Berlin-Halensee. Unterarzt Heinz Bieber.

Beuthen (Oberschlesien). Max Cohn.

Borek, Posen. Sanitätsunteroffizier Kurt Werner, Sohn des Kaufmanns Leo Werner.

Buchen (a. J.). Offizier-Stellvertreter Siegfried Einstein, gleichzeitig mit der Württembergischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet, Sohn des Kaufmanns Herrn Martin Einstein.

Cassel. Dr. Adolf Alsborg, Stabsarzt der Landwehr, bei der Kriegslazarettabteilung des 11. Armeekorps.

Charlottenburg. Dr. Bruno Apt, Gerichtsassessor; Dr. Arthur Prantel, Oberarzt; Dr. Paul Reiche, Assistenzarzt.

Crone a. B. Erzieherin Hermann Marcus, Sohn der Witwe Frau Rebekka Marcus.

Dausenau. Kriegsfreiwilliger Ernst und Reserveoffizier Eugen Sundheimer, Söhne des Herrn Wilhelm Sundheimer.

Einbeck, Hannover. Unteroffizier der Reserve Hugo Löwenstein.

Eisenach. Jul. Glückauf, S. d. Rent. M. Gl. a. Dortm.

Erlangen. Unteroffizier Salo Dorn, im 5. bayerischen Infanterieregiment Bamberg, Sohn des Herrn Hermann Dorn.

Frankfurt a. M. Unteroffizier Dr. Felix Rawitscher, im Jägerregiment zu Pferde Nr. 3, Sohn des Geheimen Justizrats Dr. Ludwig Rawitscher.

Freiburg i. Br. Dr. Fr. Rosin, Leutnant d. R., Sohn d. Geheimrats Dr. jur. Rosin.

Friedberg a. Du. Assistenzarzt d. R. Gustav Mahdorff, Sohn v. S. Mahdorff i. J. G. Stiansny.

Gaudenz. Assistenzarzt der Reserve Dr. Arnold Loewy, Sohn des Herrn Rabbiners Dr. Loewy.

Haaren bei Aachen. Bizefeldwebel Albert Levy, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 29, Sohn der Witwe Frau Isidor Levy, geb. Herz.

Hamburg. Max Freundlich; Volksschullehrer Henry Cohn, Unteroffizier im Landwehr-Regiment Nr. 84.

Insterburg. Stud. jur. Walter Eichbaum, Sohn des Stadtrats J. Eichbaum.

Karlsruhe i. B. Hugo Wertheimer, zweimal verwundet, Sohn von Salo Wertheimer.

Köln. Leutnant Robert Kahn, im Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 30, Sohn des Herrn Gustav Kahn jr.

Königsberg i. Pr. Dr. Walter Stein.

Mannheim. Vizefeldwebel Otto Levi, im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 61, Sohn der Frau Ernst Levi Witwe.

M.-Gladbach. Kriegsfreiwilliger Ernst Schaffenburg.

Neuwied a. Rh. Josef Abram, Unteroffizier der Reserve im Feldartillerieregiment Nr. 27, Sohn des Stadtverordneten Herrn Jacob Abram.

Nürnberg. Offizier-Stellvertreter Diplomingenieur David Gall; Oskar Löwisch, Mitglied des freiwilligen bayerischen Kraftfahrerkorps.

Oldersum (Ostfr.). Karl Silberschmidt, Gefreiter im Reserve-Infanterieregiment Nr. 77, Sohn des Herrn W. Silberschmidt.

Osnabrück. Assistenzarzt der Landwehr, Dr. M. Schulhof, Sohn des Herrn Rentners Schulhof.

Posen. Feldunterarzt Ludwig Baer und Unteroffizier der Reserve Siegfried Baer, Söhne des Kaufmanns Herrn Hermann Baer, dessen sämtliche fünf Söhne im Felde stehen.

Plaškten (Kr. Tilsit). Jakob Winkler, Sohn von Sarah Winkler, geb. Grünstein.

Siegmar. Georg Goldberg, gefallen.

Strasburg i. E. Oberlehrer Mytill Bloch.

Tauberbischofsheim. Gefreiter der Landwehr Hugo Sauer, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 249, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier, Sohn des Kaufmanns Herrn Levi Sauer.

Tilsit. Leutnant Dr. Hugo Ehrlich, Mörserbatterie Königsberg, 2. Batt., Rechtsanwalt, Sohn des verstorbenen Rabbiners Dr. Ehrlich; Richard Hurwitz, Unterarzt im Reserve-Infanterieregiment 249, Sohn des Holzhändlers M. Hurwitz.

Witten (Ruhr). Gefreiter der Landwehr Emil Ernst, im Landwehr-Infanterieregiment Nr. 61, Sohn der Frau Max Ernst.

* * *

Befördert.

Zu preußischen Offizieren:

Köln. Julius Goldfinger.

M.-Gladbach. Rechtsanwalt Dr. Ganz, Inhaber des Eisernen Kreuzes (nicht, wie irrtümlich gemeldet, zum bayerischen Offizier).

Neidenstein. Alfred Ettlinger (nicht Ehlinger, wie irrtümlich angegeben).

Trier. Fritz Loeb, Vizefeldwebel in der Maschinengewehr-Kompanie des Infanterieregiments von Horn Nr. 29, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* * *

Zu bayerischen Offizieren:

Ashaffenburg. Vizefeldwebel und Offizier-Stellvertreter Doktor Emil Goldschmidt, im 2. bayerischen Reserve-Jägerbataillon, Sohn des Herrn S. Goldschmidt.

Berlin. Fritz Hantke, in einem bayerischen Infanterieregiment.

Essen. Alfred Romberg.

Frankfurt a. M. Offizier-Stellvertreter Ludw. Rosenthal, in einem bayerischen Infanterieregiment, Sohn des Kaufmanns S. Rosenthal.

München. Vizewachtmeister Julius Heß, im Ersatzbataillon des 1. Füsilierregiments.

Nürnberg. Vizewachtmeister Hugo Gutmann, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 16, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* * *

Zum württembergischen Offizier.

Stuttgart. Vizefeldwebel der Reserve Bernhard Stern, im Reserve-Infanterieregiment Nr. 20, Sohn des Herrn Vorsteigers Ludwig Stern.

* * *

Sonstige Auszeichnungen.

Borken (Hessen). M. Amram, Reservist im Infanterieregiment Nr. 117, Sohn des verstorbenen Lehrers Amram, erwarb sich die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Frankfurt a. M. Cand. med. Walter Rosenmeyer erhielt das Hessische Militärsanitätskreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille; Kriegsfreiwilliger Adolf Neumann, Ballonführer und Beobachter im Luftschiffertrupp Nr. 29, bereits mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet, erwarb sich die Hessische Tapferkeitsmedaille; Gefreiter Ludwig Strauß, im Landsturm-Ersatzbataillon II Gießen erhielt die Hessische Tapferkeitsmedaille.

Hof. Assistenzarzt der Reserve Dr. Wilhelm Benary im Reserve-Infanterieregiment Nr. 2, wurde mit dem Bayerischen Militär-Sanitätsorden zweiter Klasse ausgezeichnet.

Leipzig. Dem Mitinhaber des Bankhauses H. C. Plaut in Leipzig, Leutnant d. R. Albert Schreiber, Ordonnanzoffizier beim Stabe eines Pionierkommandeurs, R. d. E. Kr. (Nr. 1961), Sohn des verstorbenen Generalkolon. e. Rittmeisters d. L., ist der bayerische Militärverdienstorden mit Schwerten verliehen worden.

Eine Antwort des deutschen Kaisers auf das Bittgesuch eines jüdischen Kindes.

Ein Schwiegersohn des Amtsleiters unserer Wiener Kultusgemeinde, Herrn Horowitz, seit längerer Zeit in Berlin wohnhaft, mußte bei Ausbruch des Krieges als englischer Staatsangehöriger in eines der Konzentrationslager überstiegen. Einer seiner Neffen, ein Enkeljunge des Herrn Horowitz und somit Urenkel des bekannten einstigen Wiener Rabbiners, sandte nun hinter dem Rücken seiner Angehörigen an den deutschen Kaiser für seinen Oheim ein Gnadengebet, in dem er ausführte, sein Onkel sei zwar seiner Abstammung nach ein englischer Untertan, aber von Gesinnung der beste Deutsche. Auf dieses Bittgesuch des zwölfjährigen Knaben traf von der Kabinettsskanzlei des Kaisers die Antwort ein, der Oheim sei bereits aus dem Konzentrationslager entlassen worden.

Die deutsche Heeresleitung gegen den Antisemitismus.

Aus Wielun wird gemeldet, daß der deutsche Kommandant alle Geistlichen zu sich berufen und ihnen bei strenger Strafe verboten hat, in ihren Predigten antisemitische Neuerungen zu machen. Es dürfe kein Haß zwischen einzelnen Bevölkerungsklassen gesüstet werden.

Unter deutscher Verwaltung.

Aus Belgien. Der Musikhistoriker Dr. Leopold Hirschberg, Sohn des Sanitätsrats Dr. Hirschberg in Posen, ist vom Generalgouvernement Brüssel aufgefordert worden, in der deutschen Schüleranstalt einen Vortrag über das deutsche Kriegslied zu halten.

Karlsruhe (Baden). Da es im Amt Laubersheim vorlau, daß jüdische Eltern um die Befreiung ihrer Kinder von der Haushaltungsschule eilmälen, weil sie nicht wünschten, daß sie von Speisen genießen sollten, die nicht rituell zubereitet sind, so hat das Kultusministerium nach Anhörung des Oberrates folgende Verfügung an das Kreisamt erlassen: „Eine Befreiung israelitischer, zum Besuch der Haushaltungsschule verpflichteter Mädchen vom Haushaltungsunterricht mit der Begründung, daß in den Familien dieser Mädchen rituell gefestigt werde, kann nicht stattfinden. Eine solche Befreiung wird auch vom Großherzoglichen Oberrat der Israeliten nicht befürwortet. Dagegen bittet der Großherzogliche Oberrat, die die Haushaltungsschule besuchenden israelitischen Mädchen möchten nicht gegen ihren Willen veranlaßt werden, an Sabbaten und israelitischen Feiertagen zu arbeiten, ferner nach israelitischem Ritus verbotene Speisen — solche, zu denen Fleisch oder sonstige Bestandteile von nicht geschächteten Tieren mit Ausnahme der Fische (Aale verboten) verwendet werden, sowie solche, bei denen Bestandteile oder Produkte von Fleisch und Milch gemischt werden — zu bereiten. Außerdem möge

davon abgesehen werden, diesen Mädchen den Genuss der in der Schule zubereiteten Speisen zuzumuten. Wir ersuchen, diesem Wunsche entsprechend künftig hin zu verfahren."

Ein Feldpostbrief aus dem italienischen Kriege im Jahre 1848.

Piave, den 10. September 1848.

Deuerste Geschwister!

Mit großtem Vergnügen habe ich den Brief von Euch am 10. September erhalten, aber in einem schlechten Zustand. Ich war zehn Tage im Spital mit Fieber. Ich bin herausgekommen, aber leider mußte ich aufs neue retour ins Spital nach Padua gehen, denn das Fieber hat mich stark angegriffen. Solange wir noch zurückwaren, wo das Wasser noch ziemlich gut war, bin ich immer in einem gesunden Zustande gewesen. Jetzt aber, weil wir nächst Venedig stehen und das Wasser nicht zum Trinken ist, so ist bereits eine halbe Kompanie im Spital, denn das Meerwasser darf der Mensch nicht trinken, sonst muß er sterben.

Gott weiß, wie es später gehen wird.

Ich möchte vom Herzen gerne den Brief in meiner eigenen Handschrift schreiben, es ist aber jetzt bei mir unmöglich, denn ich bin sehr schwach und dabei ganz hin.

Ich hoffe, daß mich vielleicht unser Herrgott wieder gesund macht.

Ich war überall und alle Schlachten habe ich mitgemacht und ist mir nichts geschehen. So hoffe ich, daß mich unser Herrgott nicht verlassen wird.

Neues schreibe ich Euch, liebe Geschwister, daß das Land Italien ganz unser ist bis auf Venedig, und das muß in kurzer Zeit ein Ende nehmen, denn von keiner Seite kommt etwas herein.

Uebrigens wünsche ich Euch ein gutes neues Jahr; es ist mir leid, daß ich die Feiertage nicht halten kann.

Ich grüße alle guten Freunde. Juda Kobler aus Mihlik liegt auch hier im Spital. Schreibt mir nach Padua.

Ich verbleibe Euer treuer Bruder

Hartwig Großheim.

Der Schreiber dieses Briefes, Hartwig Großheim aus Mihlik in Mähren, ein Onkel des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Hartwig Wengeler in Wien, kämpfte damals mit tausend anderen Juden unter den siegreichen Fahnen Radetzky's.

Kaddisch im Schützengraben.

Von Dr. Oskar Saludi.

Es war in Galizien anlässlich der großen blutigen Zusammenstöße. Eingegraben feuerten wir auf die Russen und warteten im Schützengraben auf den Tod. In solcher Zeit hat man weder Muße noch Lust, Freundschaften zu schließen, besonders hatten wir noch damals keine Lust hiezu, als wir Tag um Tag in neue Stellungen vorwärtsgingen und kaum Gelegenheit hatten, an einem Orte uns für einen längeren Aufenthalt einzurichten. Die Sanitätsmannschaft trug die verwundeten Soldaten nach hinten auf den Verbandsplatz. Manchen verbanden wir selbst die Wunden und wem es der Allmächtige beschieden hat, sein Leben hier in der Verteidigung seines Vaterlandes zu beschließen, den begruben wir hier in der galizischen Ebene tränenden Auges, aber wahrlich, oft auch ohne jede Zeremonie. Eines Tages — ich erinnere mich — es war an einem Donnerstagabend, kam zu uns ein bis zum Halse kotiger Soldat mit aufgebundem Arm. Sein Gesicht war gleich dem meinigen von einem mehrwöchigen Bart bedeckt, seine Schulter trug das Gewehr und bloß daran erinnere ich mich nicht genau, ob er Zugführer oder Korporeal war. Er fragt mich:

„Bist du Jude, Kamerad?“ Ich antwortete: „Ja. Warum fragst du?“ — „Ich will für meinen verstorbenen Vater Kaddisch sagen und das Minjan ist nicht beisammen. Drei Männer warten schon auf mich, es fehlen noch sieben. Möchtest du nicht mit mir kommen?“

Ich bat meinen Fähnrich, der damals Abteilungskommandant war, um die Erlaubnis, mit meinem verwundeten Kriegskameraden zu diesem Gelegenheitsgottesdienste gehen zu dürfen. Es war bereits Abend, in der Umgebung der Schützengräben war es still, der Feind jenseits des kleinen Bachs verhielt sich gleichfalls ruhig. Mein Abteilungskommandant erhob keine Einwendung dagegen, daß ich mich entferne, legte es mir nur ans Herz, ruhig und schleichend fortzukommen. In meiner Abteilung brachten wir noch vier Juden zusammen, einen Raseur, einen Handlungsgehilfen, einen Gutsverwalter und einen Beamten, und wir fünf gingen weiter. Die noch fehlenden Personen fanden wir auch bald, zwei beim Train und einen am Verbandsplatz. Langsam auf der Erde kriechend, kamen wir vorwärts, etwa 200 Schritte zum rechtsliegenden Schützengraben. Dort zündeten wir eine Kerze an und damit der Feind das Kerzenlicht nicht bemerkte, gruben wir ein eigenes Loch im Graben, und dort schlummerte, fern vom heimatlichen Boden, die Kerze für das Seelenheil des im Pester Friedhofe ruhenden Börsekommissärs.

Diese halbe Stunde, welche ich hier im Schützengraben verbrachte, ist die unvergeßlichste Erinnerung meines Lebens. Ich war in großen Tempeln, in blutigen Schlachten, achtmal wurde ich wegen meiner auf dem Kriegsschauplatze erhaltenen Wunden und Krankheiten operiert, ich stürmte vorwärts, sah Menschen neben mir fallen, hörte die letzten Seufzer der Sterbenden, vergoß mehr als eine Träne bei der Bestattung der Leichen lieber Kameraden, aber jene zwei Kerzen und die aus dem Herzen quellenden betenden Stimmen kann ich niemals vergessen. Auf dem Bette im Spitle, wenn mich Fieberträume quälten, sah ich immer das Bild vor mir: Ueber uns blickte das Firmament mit seinen Millionen Sternen auf uns herab, um uns schlafende Soldaten, halbwach ihre Leiber zusammengezogen und erschöpft, etwas weiter waren die Geschosse von Leuchtpistolen ihren Schein auf verfaulte Baumstämme, nicht weit von uns glänzte der Bach, dessen Wasser von ach so vielem Blute rot gefärbt war, einige Tage später drohte das dumpfe Rollen der Geschüze zu uns herüber und hier unten unter der Erde sprachen zehn jüdische Soldaten bei dem Scheine zweier Kerzen, vollständig bewaffnet, mit tränenden Augen: „Tisqad al wejisladasch scheme rabe . . .“

Dann erinnere ich mich genau: wir hatten das Gebet noch nicht beendet, da platzte neben uns ein Schrapnell, erst eines, dann kam das zweite und wir zehn jüdischen Soldaten wichen nicht von dannen, sondern beteten weiter, ruhig, traurig, als ob das Gebet nicht nur jenem einen Menschen gelten würde, sondern jenen Hunderttausenden und Millionen, von denen nach Jahren der Sterbetag nicht wird genau festgestellt werden können, und die unter unbezeichneten Hügeln auf allen Teilen dieses Kontinents ihre ewige Ruhe gefunden haben. Erst als das Gebet sich seinem Ende näherte, bemerkten wir, daß ein Soldat auf uns zukam. Es war der Kommandant einer Kompanie, der erst vor kurzem zum Hauptmann befördert wurde, und von dem wir wußten, daß sein Vater noch unserer Glaubensgemeinschaft angehörte, sein Sohn aber vor Jahren den Glauben seiner Väter verließ. Er schien nicht zu bemerken, zu welchem Zwecke wir hier so beisammen sind, er sprach wohl kein Wort, holte aber seine Zigarettentasche hervor, steckte eine Zigarette in den Mund und ging zu den zwei Kerzen. Er wollte anrauchen. Einer von uns erhob sich nun und sprach:

„Herr Hauptmann, wir bitten gehorsamst, hier nicht anrauchen zu wollen, die Kerze dient nicht diesem Zweck.“
„Weshalb nicht?“

Nun ergriff jener Kamerad das Wort, dem zuliebe wir sehr Mann hier zusammenkamen:

„Zum Andenken an meinen verstorbenen Vater entzündeten wir hier diese Kerzen, die zur Erinnerung an ihn hier brennen. Ich habe heute Jahrzeit.“

Der Offizier war einen Moment betroffen, wahrscheinlich kamen ihm längst vergangene Zeiten in den Sinn, erinnerte sich vielleicht auch daran, daß auch er an einem Tage des Jahres bei solchem Lichterschein beten sollte, nahm ruhig die Zigarette aus seinem Munde, legte sie in seine Zigarettentasche zurück, war schon im Begriffe, wieder fortzugehen, aber er blieb dennoch und sagte bloß:

„Ich will auch mit euch beten. Denn auch ich bin ja Jude.“

(„Eghenlösseg“.)

Korrespondenzen.

Bittgottesdienste für den Kaiser von Österreich und für den Sieg der österreichischen Heere.

Nach Bekanntwerbung der Kriegserklärung Italiens an die Zentralmächte versammelten sich die in Wien weilenden galizischen Kriegsflüchtlinge in ihren Betthäusern zu einem Gottesdienst mit Gebeten für den Sieg der österreichischen Heere. Für Montag wurde ein Fasttag proklamiert und beim Abendgottesdienst die Liturgie für Fasttage abgehalten, wobei der Rabbiner aus Österreichisch-Romosjelica und andere Rabbinen mit tränenerstickter Stimme Gebete für Se. Majestät Franz Josef I. und den Sieg der Heere Österreichs vorgetragen haben. Lautes Schluchzen bemächtigte sich der Andächtigen bei diesen Gebeten.

Patriotische Kundgebung und Zeichnung der Kriegsanleihe durch die Wiener israel. Kultusgemeinde.

In der jüngsten Plenarsitzung des Vorstandes der Wiener israelitischen Kultusgemeinde kam es wiederholt zu enthusiastischen patriotischen Kundgebungen. Zunächst gedachte der Referent für den Rechnungsausschluß für das Jahr 1914 der großen Opfer, welche die Kultusgemeinde bisher für die Kriegs- und Flüchtlingsfürsorge freudigst gebracht hat, und der Aufgaben, welche ihrer noch harren. Die Kultusgemeinde sei entschlossen, auch in dieser schweren Zeit nach wie vor unter äußerster Anspannung ihrer Kräfte, ihre Pflicht zu erfüllen.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung wies der Vorsitzende Vizepräsident Landes Schulrat Dr. Gustav Schön auf das siegreiche Vorrücken unseres heldenmütigen Heeres in Galizien hin und sprach die feste Zuversicht aus, daß die Monarchie in kurzer Zeit vom moskowitischen Feinde, unter dessen Schreckensherrschaft ganz besonders die Juden zu leiden hatten, endgültig gesäubert werde. Der heimtückische Ueberfall Italiens sei durch das herrliche Manifest Sr. Majestät unsres erhabenen Kaisers entsprechend gekennzeichnet worden. Im Sinne dieses väterlichen Russes wollen auch die Juden dieses Reiches bis ans Ende dieses mächtigen Ringens gegen eine Welt von Feinden Gut und Blut für Kaiser und Vaterland opfern. Redner schlug schließlich vor, im Sinne des Beschlusses des Vertreter-Kollegiums, gleichwie ähnlich der ersten Kriegsanleihe, auch für die Kriegsanleihe 1915 aus den der Gemeinde zur Verfügung stehenden Fonds, Widmungen und Stiftungen 500.000 Kronen zu zeichnen.

Dieser Antrag fand begeisterte, einhellige Annahme.

Das Hilfswerk für Palästina.

Die auf diesen Blättern von Herrn Oberrabbiner Neich in Baden gegebene Anregung zu einer tatkräftigen Sammeltätigkeit für die von der Hungersnot betroffenen Glaubensbrüder in Palästina auf Grund einer zielbewußten, straffen Organisation hat in den beteiligten Kreisen Österreichs den erwünschten Anklang gefunden.

Herr Oberrabbiner Neich richtete, wie erinnerlich, in seiner Anregung an Herrn Rabbiner Dr. Grunwald die Aufforderung, jene Persönlichkeiten, die sich der Chalukka-Tätigkeit bisher widmeten, zu einer gemeinsamen Beratung darüber einzuladen, wie der gegenwärtigen Notlage, insbesondere der verhungernenden Galizianer und Bukowinaer Familien in Palästina wirkliche Hilfe zu schaffen sei. Mit demselben Anliegen wandten sich gleichzeitig an Herrn Rabbiner Grunwald Herr Rabbiner Horovics in Frankfurt a. M., sowie Vertreter der galizischen Colelim.

Nach Rücksprache mit den Herren Oberrabbiner Doktor Gudemann, Präsident Doktor Alfred Stern und I. Vizepräsident Doktor Gustav Kohl leistete Herr Doktor Grunwald diesen an ihn ergangenen Aufforderungen Folge. Der Einladung zu einer Vorbesprechung für den 25. d. M., nachmittags 3 Uhr, in den Sitzungsaal der israelitischen Kultusgemeinde entsprachen die Herren Oberrabbiner Major Arat-Buczacz, Dr. Bloch-Wien, Brecher-Safed, Oberrabbiner Dr. Brody-Prag, Direktor Feldstein-Lemberg, Oberrabbiner Hager-Otznja, Rabbiner Hager-Wischnitz, Bernhard Hofbauer-Wien, Rabbiner Doktor Kaminka-Wien, Prof. David Kohl-Wien, Heinrich Mendel-Wien, Dr. Rossig-Berlin, Moses Saft-Wlancz, Oberrabbiner Reich-Baden, Bernhard Schiff-Wien, kais. Rat Adolf Schramek-Wien, Rabbiner Alter Silber-Wischnitz, Oberrabbiner Steinberg-Brody und Rabbiner Steinberg-Rzeszow. Die Versammlung vereinte Vertreter der west- und ostösterreichischen Chalukka-Gruppen, sowie des Berliner Zentral-Hilfstetees für Palästina. Die Verhandlungen, in denen sich, zum Teil wiederholt, die Herren Dr. Brody, Dr. Bloch, Schiff, kais. Rat Schramek, Hofbauer, Prof. Kohl, Steinberg und Doktor Kaminka zum Worte kamen, gipfelten in der Behandlung des von Herrn Doktor Brody gestellten und von Herrn Doktor Kaminka ergänzten Antrages:

Es ist aus der Mitte der Versammlung ein Komitee einzuschaffen, um unabhängig von den bestehenden Colelim, eine Aktion zu Gunsten der in Palästina notleidenden jüdischen Staatsangehörigen der österreichisch-ungarischen Monarchie einzuleiten. Das Komitee hat sich auch an die maßgebenden Stellen in Ungarn zu wenden, um diese zu einer Parallelaktion zu veranlassen. Die gesammelten Beträge sollen ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit einzig und allein nach Maßgabe der Bedürftigkeit zur Verteilung gelangen. Im Falle einer ablehnenden Haltung der in Betracht kommenden Stellen in Ungarn beschränkt sich die Hilfstatigkeit des Komitees auf die notleidenden österreichischen Staatsangehörigen in Palästina. Das Komitee hat das Recht, sich auf eine beliebige Anzahl zu ergänzen.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Versammlung konstituierte sich selbst als das zu währende Komitee und bestellte einen Arbeitsausschuß, der unverzüglich in Tätigkeit treten soll.

Mit allgemeiner Befriedigung über das erzielte Ergebnis wurde die Versammlung um 5 Uhr geschlossen. Eine zweite Vollversammlung ist für den Rausch chaudesch Elul geplant. R.

Spenden für Palästina.

Für die notleidenden Juden in Palästina sind uns durch Herrn Rabbiner Dr. Mandl folgende Spenden zugegangen: Frau Bertha Bauer 20.—, Herr Direktor Lehner 60.—, Herr Jakob Schimel 10.—, Herr N. R. 20.—, Herr Max Berger 10.—, Herr Fr. Berger 20.—. Zusammen 140.—.

Von Herrn Feldrabbiner Professor Dr. Arnold Frankfurter 10 Kr., von Frau Sala Schönkel 3 Kr., Frau Sabine Temple aus Krakau, dzt. Wien (anlässlich Schewuas-Haskara) 2 Kronen.

Spenden für galizische Flüchtlinge.

Für galizische Flüchtlinge sind uns von Herrn Rabbiner Professor Doktor Guttmann (Breslau) 30 Kronen, durch Herrn Rabbiner Doktor J. Drobinsky von Herrn Bezirksrabbiner J. L. Degutsch in Ludbreg 27 Kronen, als Resultat einer Sammlung: von Sandor Klein (Baranja) 10 Kr., Jak. Schlesinger 5 Kr., Frau W. Scheher 5 Kr., H. Hirschsohn 2 Kr., . . . 3 Kr., Emanuel Rosenfeld (Hozenica) 2 Kr., von der Beamenschaft der Petroleum-Produkten-Betriebsgesellschaft, Wien, 1. Bezirk, Rennagasse 6, durch Herrn Paul Graber 30 Kr. zugekommen.

Neunte ordentliche Generalversammlung des „Hietzinger Frauenvereins zum Schutz armer, verlassener Kinder“.

Dienstag, den 11. Mai 1915, fand im Saale des „Wissenschaftlichen Klub“ die 9. ordentliche Generalversammlung des Hietzinger Frauenvereins zum Schutz armer, verlassener Kinder statt. Dieser so erstaunlich wirkende Verein hatte im abgelaufenen Vereinsjahr weit über 300 Kinder in seinem Schutze. Sie wurden von den Damen des Vereines regelmäßig überwacht und es geschah alles, was für das Wohl der Kinder erforderlich schien.

Die rührige Präsidentin, Frau Dr. Laura Krenberger, hatte Gelegenheit eine große Anzahl Gäste zu begrüßen, unter anderem Herrn Rabbiner Dr. Taglicht und Frau, Frau Direktor Regine Ullmann, Herrn Kultusvorsteher Max Zirner, die Delegierten Frau Professor Roth (Frauenverein, L), Sofie Waltuch (Bilur Chaulim), Professor Theumann (Providentia), Frau Dr. Weiß und Frau Beer (Brigitteauer Frauenverein), Frau Fischer-Landeis und Ida Berliner (Ausstellung XII-XV), Rosalie Benedikt (Frauenhort), Hermine Radisch (Israelitische Volksküche), Fr. Roschen Schut („Weibliche Fürsorge“), Frau Gruber (Zukunft), Krishaber (Frauenhilfs-Aktion XIX.), Herr Donath (Kinderküche), Herr Bartach (Kaisert Elisabeth-Lehrmädchenhort), Amtsleiter Rudolf Kraus, Dr. M. Löwy, Leiter der Zentralstelle für das jüdische Armenwesen, und Rechnungsbeamter Theodor Schlag.

Ihr Fernbleiben haben entschuldigt: Freifrau Charlotte von Königswarter, St. Ehrenwürde Herr Rabbiner Dr. Grunwald und Frau, Herr f. f. Hofssekretär Dr. Max Lederer und Frau Unica Benvenisti.

Die Präsidentin erstattete eingehenden Bericht über die Tätigkeit der Vereinsleitung im abgelaufenen Vereinsjahr, bemerkte, daß die Damen sich nach Tüchtlichkeit auch an allen Aktionen der Kriegsfürsorge beteiligt haben und daß der Verein auch der vom Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde eingeleiteten Notstandsaktion einen Betrag von Kr. 1000.— zugewendet habe. Bei voller Anerkennung der Notwendigkeit aller dieser Aktionen, mußte die Vereinsleitung trotzdem ihr Hauptaugenmerk dem eigentlichen Vereinszweck, dem Schutz armer, verlassener Kinder, widmen. Sie berichtet auch, daß die Unmöglichkeit, geeignete Pflegeparteien für Säuglinge zu finden, den Vorstand veranlaßt habe, an die Gründung eines Säuglingsheimes zu schreiten und hofft in kürzer Zeit schon die Tatsache berichten zu können, daß dieses Heim seine Tätigkeit begonnen habe. Es sind endlich Verhandlungen im Zuge, daß die Fürsorge für die jüdischen Kriegswaisen vom Vereine übernommen werde. Im Bewußtsein der Schwierigkeiten dieser Aktionen richtet Frau Dr. Krenberger an alle Freunde, Mitglieder und Förderer, insbesondere aber an die Delegierten der Schwesternvereine die dringende Bitte, die Bestrebungen des Vereins in jeder Beziehung zu fördern.

Dank zollt die Vorsitzende dem Vorstande der israelitischen Kultusgemeinde für das dem Vereinsvorstande bewiesene Vertrauen und gibt der freudigen Erwartung Ausdruck, daß sich der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde diesen neuen Aufgaben des Vereins, der Fürsorge für diejenigen Waisen, deren Väter für Kaiser und Vaterland ihr Leben geopfert haben, nicht verschließen werde.

Mit einem dreifachen Hoch auf unseren vielgeliebten Monarchen St. Majestät Kaiser Franz I. schloß die Vorsitzende ihre Ausführungen.

Hierauf besprach Herr Rabbiner Doktor Taglicht in ausgezeichneteter Weise die Notwendigkeit, all diesen Kindern zu helfen, um sie vor Verderben zu schützen und aus ihnen nützliche Stützen der Menschheit und des Judentumes heranzubilden. Er beantragt der Vereinsleitung das Absolutorium zu erteilen, ein Antrag, der einhellig angenommen wurde.

Frau Professor Dr. Roth dankt der Vereinsleitung dafür, daß sie jederzeit die von den Schwesternvereinen empfohlenen Pflegebedürftigen in den Schutz des Vereines genommen hat.

Secretär Ungar bringt der Generalversammlung den vom Vorstand gestellten Antrag auf Aenderung des Vereinstitels auf „Wiener Frauenverein zum Schutz armer, verlassener Kinder“ zur Kenntnis und wird dieser Antrag von der Generalversammlung genehmigt.

Herr Kultusvorsteher Max Zirner überbringt als Delegierter des Kultusvorstandes die Grüße desselben. Er führt aus, daß er über den Mut des Vereinsvorstandes staunen müsse, daß er es auf sich nehme, zu den bisherigen so schweren Agenden, noch schwierigere anzutreten, ist aber nach den bisher gemachten Erfahrungen sicher, daß diese schwierige Aufgabe in gewissenhafter Pflichterfüllung eine glückliche Lösung finden werde. Er könne die Versicherung geben, daß der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde die neuen Aktionen des Vereines mit Freude begrüßen und der Vereinsleitung die weitgehendste Förderung gewähren werde. Er selbst stehe nach wie vor dem Vereine treu zur Seite.

Frau Direktor Regine Ullmann dankt namens der „Weiblichen Fürsorge“ dafür, daß der Verein seit Gründung dieser Vereinigung als stammer Pionier an den Aufbau dieser Organisation mitgeholfen habe. Insbesondere dankt Frau Ullmann für die Mithilfe anlässlich der Chanukkafeier für die Flüchtlingskinder und bei der Erdäpfelaktion zu Pessach. Sie wünscht dem Verein ein weiteres Gedeihen und erprobliches Wirken.

Amtsleiter Rudolf Kraus dankt den Damen für die mütterliche Fürsorge, die sie den Schüllingen der israelitischen Kultusgemeinde angedenken lasse und versichert, daß er weiterhin nicht nur ein Freund, sondern auch ein Mitarbeiter des Vereines bleibe.

Der Leiter der Zentralstelle für das jüdische Armenwesen Dr. Moriz Löwy berichtet über das höchst erprobliche Wirken der von der Zentralstelle durchgeführten Notstandsaktion der Wiener israelitischen Kultusgemeinde, die in vielen Fällen einzehen müsse, wo staatliche oder kommunale Aushilfe nicht zu erlangen sind. Unter Hinweis auf einige draufstörende Fälle kommt er zu dem Schlusse, daß die jüdischen Vereine, so berechtigt unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Mitwirkung bei allgemeinen Aktionen sei, doch niemals außer Acht lassen dürfen, daß ihre Fürsorgetätigkeit sich in erster Reihe der Bekämpfung jüdischer Not zuwenden müsse.

Direktor Dr. S. Krenberger berichtet sodann über alle Aktionen die von den Behörden und Körperschaften zur Versorgung der Kriegswaisen geplant und in Angriff genommen seien, und definiert genau und praktisch die Aufgabe, die in dieser Hinsicht dem Hietzinger Frauenverein anheimfällt. Doch müsse der Wiener israelitische Kultusvorstand schon jetzt die örtliche Tagung, d. h. die Wiener Zentralstelle für die Wiener Kriegswaisen sein und deshalb schon jetzt die Funktion arrogieren. Der Hietzinger Frauenverein solle die Executive der Kultusgemeinde bilden.

Die Vizepräsidentin Frau Gisela Zirner-Zwieback dankt Herrn Direktor Dr. S. Krenberger für sein so ausgezeichnetes Referat und erbittet auch seinem seine werktätige Mithilfe.

Nachdem die Vorsitzende, Frau Dr. Krenberger, noch allen Gästen für ihr Erscheinen gedankt und nochmals ihre Mithilfe erbettet hatte, wurde diese so übraus schöne Versammlung geschlossen. M. u.

Berichtigung.

Der in der vorigen Nummer erwähnte dekorierte Oberarzt d. Rej. Dr. Leopold Arzt gehört nicht dem jüdischen Glauben an.

Liebesgaben für Verwundete und Kranke im Felde.

Wir veröffentlichen eine Reihe uns bekanntgewordener Adressen von Feldrabbínern, denen Liebesgaben für die Soldaten zugesendet werden mögen:

Feldrabbiner Adler, Feldpost 99.

Feldrabbiner Dr. Schweiger, Divisionsseelsorger, Feldpost 26.

Feldrabbiner Dr. Tauber, Divisionsseelsorger, Feldpost 6.

Feldrabbiner Dr. Temple, Divisionsseelsorger, Feldpost 86.

Feldrabbiner Dr. Lemberger, Feldpost 70.

Dr. Leopold Weinsberg, Festungsseelsorger in Krakau.

Feldrabbiner Dr. Golinski, 1. Armee-Etappenkommando.

Andere Feldrabbiner wollen zu diesem Zwecke ihre Feldpostadressen der Redaktion unseres Blattes mitteilen. Als Liebesgaben sind vor allem Zigaretten, Schokolade, Käses, Seife, Hand- und Taschentücher, ferner jüdische Zeitschriften erwünscht.

Feldrabbiner Dr. Täuber bestätigt herzlichst dankend den Empfang nachstehender Liebesgaben:

Leutnant Dr. Walter Hellmann Geldspende von 20 Kronen; Karl Fleischer (Raiz b. Brünn) 3 Kronen und jüdische Zeitungen; Postoffizial Jakob Bodetz, Alois Kornfeld (Wien) jüdische Zeitschriften.

Die „Agudas Jisroel“ im Weltkriege.

Der Krieg hat die Agudas Jisroel-Organisation vor große Aufgaben gestellt. Die eherne Notwendigkeit, die einen engen Zusammenchluss aller an den überlieferten Idealen festhaltenden Juden und damit die Gründung dieser Organisation zur gebieterischen Pflicht mache, zwang die Leitung der Aguda und ihre Organe, an die Durchführung größerer philanthropischer Unternehmungen heranzutreten, zu einer Zeit, da sie nach dem normalen Lauf der Dinge sich in der Haupthache der Ausgestaltung ihrer inneren Kräfte hätte widmen sollen. Die für den Monat August 1914 geplante „Knessjoh gedauloh“ als Kundgebung der Zusammengehörigkeit der durch die Thora Geeinten wußte plötzlich abgesagt werden. Statt dieser Kundgebung jedoch forderten die Kriegsergebnisse von der Organisation Taten, die den Agudagedanken wenigstens teilweise verwirklichen sollten. Im Geiste dieses Agudagedankens bewegte sich denn auch die Tätigkeit der Aguda seit Ausbruch des Krieges. Sie war im besten Sinne des Wortes eine Hilfsaktivität.

Galt es in den ersten Wochen, den zahlreichen in deutschen Kurorten vom Kriege überraschten Glaubensgenossen mit allen verfügbaren Mitteln — durch Unterstützungen oder Darlehen — helfend beizustehen, so nötigte der Verlauf des Krieges die Organisation, außer der Hilfe für die durch den Kriegsabschluß in Bedrängnis Geratenen recht bald ein ausgedehntes Hilfswerk einzuleiten für diejenigen, die infolge der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen ihren Erwerb, ihr Hab und Gut verloren und bis zum Wiedereintritt geordneter Verhältnisse auf tatkräftige Unterstützung der Gesamtheit angewiesen sind. Diese Hilfsaktion erwies sich um so dringender, als der östliche Kriegsschauplatz sich über ein Gebiet ausdehnt, das von Juden dicht bevölkert ist, wie kein zweites in Europa. Galizien wurde von den Russen besetzt. Die Juden wußten aus den Erfahrungen der letzten Jahrzehnte, was es für sie bedeutet, unter Russenherrschaft zu leben. Hunderttausende zogen es vor, sich der Not und der Mühsal des Flüchtlingslebens auszusehen und traten die Wanderschaft an, froh, das nackte Leben vor den Huligans gerettet zu haben. In dem okkupierten Teile Russisch-Polens fanden die einziehenden deutschen Truppen in hunderten von Gemeinden die jüdische Bevölkerung in großer Not vor. Die vor den siegreich vordringenden deutschen und österreichischen Heeren ausgerückten Kosakenhorden fanden vor ihrem Abzuge noch Zeit genug, um Väterchens „lieben Juden“ auf ihre Weise Lebewohl zu sagen. Gemeindeleben und Gemeindeinstitutionen sind zum Teil aufgelöst und bedürfen tatkräftiger Förderung von Seiten der Hilfsorganisationen, um wieder aufzuleben. Auch im Heiligen Lande trat große Not ein und es mußte auf Abhilfe gesonnen werden.

Die Aguda-Leitung veranlaßt die Gruppenverbände von Deutschland und einigen neutralen Staaten, unter ihren Mitgliedern und Freunden eine Samm-

lung zu veranstalten, um die erforderlichen Geldmittel zu erlangen. Das bisherige Resultat der Sammlung des Gruppenverbandes in Deutschland und ebenso das des Schweizerischen Landesverbandes kann als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Dadurch wurde die Leitung in den Stand gesetzt, den Bedrängten die „erste Hilfe“ zu leisten. Die weiteren Ergebnisse der im Gange befindlichen Sammlungen werden hoffentlich der Organisation die Mittel an die Hand geben, das begonnene Hilfswerk gedeihlich fortzuführen.

Über das bisher Geleistete sind wir in der Lage, im einzelnen folgendes zu berichten:

Galizische Flüchtlinge. Die Aguda begann ihre Hilfsaktivität für die Flüchtlinge vor dem Pessachfest. Nach den Feststellungen des Herrn Fabrikanten Grünbauern-Nürnberg, der im Auftrage der Leitung nach Wien reiste, um gemeinsam mit der gegenwärtig dort domizilierenden galizischen Landeszentrale die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, bestand für viele Tausende die Gefahr, während des Pessachfestes ohne Mazzos zu bleiben. Nach unsäglichen Mühen war es in letzter Stunde noch möglich, ein Mindestquantum der erforderlichen Mazzos herbeizuschaffen. Hierfür allein wurden mehr als 32.000 Kronen verausgabt. Auch wurde durch Subventionierung von Volksküchen und direkte Unterstützung einzelner im tiefsten Elend befindlichen Familien vielfach dazu beigetragen, die Not zu lindern.

Hand in Hand mit dieser Aktion wurde von Seiten verschiedener befreundeter Frauenvereine und der Aguda-Mädchengruppen im großen Maßstabe eine Kleider- und Wäschessammlung eingeleitet. Auch diese Sammlung zeigte ein gutes Ergebnis. Von den einzelnen Sammellestellen Deutschlands und der Schweiz konnten bereits mehrere hundert Kisten mit Kleidungsstücken nach den Flüchtlingszentren abgesandt werden.

Eine besonders schwierige und kostspielige Aufgabe erwuchs der Aguda aus der geistigen und religiösen Notlage, in die die Flüchtlinge geraten waren. Vor allen Dingen die Jugend. Tausende und aber Tausende von Kindern waren plötzlich ohne jede erzieherische Einwirkung in ein ihnen wesensfremdes Milieu versetzt. Sollten die moralischen Schäden, die infolge monatelangen Mühlgangs und Herumlungerns bei diesen Kindern aufraten, nicht zu einem dauernden, unheilbaren Unglück für dieselben werden, mußte unverzüglich auch hierfür Vorsorge getroffen werden. Nach gründlichen Vorarbeiten konnten dieser Tage in den größeren Flüchtlingslagern interimistische Schulen eröffnet werden. Zum Unterricht der Kinder wurden bis jetzt etwa 60 Lehrer angestellt. Für die Maßnahmen der Weiterbildung der schulentwickelten Jugend sind die Vorarbeiten im Gange. Ebenso wurden Vorerhebungen eingeleitet zur Hilfe für die Kriegswaisen, für deren Erziehung die jüdische Gesamtheit wird Sorge tragen müssen.

Die Hilfsaktion für die galizischen Flüchtlinge wird in Vertretung der Gesamtorganisation von dem galizischen Landeskomitee der Agudas Jisroel durchgeführt. Zur Beratung über die einzelnen noch erforderlichen und nach den vorhandenen Mitteln möglichen Maßnahmen fand Donnerstag, den 22. April, im Hotel „Continental“ in Wien eine Versammlung statt, an der sämtliche in Wien weilenden Führer der galizischen Juden teilnahmen. Es waren zugegen außer etwa 50 hervorragenden Persönlichkeiten aus Laienkreisen auch die galizischen Mitglieder des „Rabbinischen Rates“ und die bekannten Chassidim-Rabbis von Czortkow, Bojan, Husiatyn, Othynia und Sadagora und viele andere Rabbiner. Diese Versammlung erregte sowohl durch ihre Zusammensetzung als auch durch den Beratungsgegenstand in den weitesten Kreisen Aufsehen. Von dem dauernden Zu-

sammenwirken all dieser berufenen Volksführer unter dem Banner der Agudas Isroel erwartet man allseits die besten Erfolge für die geistige und wirtschaftliche Gesundung des galizischen Judentums.

Ein von den führenden Mitgliedern der galizischen Landesorganisation gegründetes „Komitee zur Wahrung der Interessen der galizischen Flüchtlinge“ wird hoffentlich Hand in Hand mit anderen Organisationen dazu beitragen, bei dem künftigen Wiederausbau Galiziens den wirtschaftlichen und religiösen Ansiegen der galizischen Judentum die gebührende Berücksichtigung zu erwirken.

Während in Deutschland die Versorgung der jüdischen Soldaten im Felde mit Mazzoß und Pessachjipeissen von der „Freien Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judentums“ in musterhaftiger Weise übernommen und durchgeführt wurde, gab die Agudas Isroel vielen jüdischen Soldaten und zum Teil auch jüdischen Gefangenen in Österreich die Möglichkeit, ihrer religiösen Pflicht am Pessach zu genügen.

Kračau. Der sonst so friedlich in einer jüdischen Seitengasse liegende Tempel in Kračau bot an den beiden Schabontagen ein ebenso buntes als originelles Bild. An beiden Tagen fanden vor dem allgemeinen Gottesdienst feierliche Militärandachten für die Mannschaft des Festungsbereiches statt. Am ersten Tage hielt der hier vorübergehend zugeteilte Feldrabbiner Dr. Golinski, Rabbiner in Pilzen, eine stimmungsvolle Predigt, die er mit einem Gebete für die verbündeten Monarchen und Armeen beschloß; am zweiten Tage gedachte Festungsrabbiner Dr. Weinsberg im Anschluß an das Massaker in ergreifenden Worten der für Kaiser und Reich geflorbenen Helden. Beim Einheben der Thora sang der Tempelchor die Volkshymne.

Vermischtes.

Kranzablösungsspenden zugunsten der Chewra-Kadisha in Wien

I. Seitenstettengasse 4
für arme frische Glaubensgenossen

Anläßlich des Ablebens der sel. Anna Zellner: Felix Strider Kr. 4.—, Alexander Strider 10.—. Zusammen Kr. 14.—
Anläßlich des Ablebens des sel. David Zeleno: Josef Man Kr. 10.—, Kornfeld 10.—. Zusammen Kr. 20.—
Anläßlich des Ablebens der sel. Hermine Galizenstein: Doktor Josef Neugroschel Kr. 10.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Amalie Löwenstein: Josefine Wolfsinger Kr. 20.—, Pauline König 20.—, Leo von Surdas 20.—, Alice Kramer, für Flüchtlinge 20.—. Zusammen Kr. 80.—
Anläßlich des Ablebens des sel. Jakob Herzog: Professor Olivar Herzog Kr. 20.—, Dr. Hoffmann 10.—, Iidor und Emil Herzog 10.—. Zusammen Kr. 40.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Frieda Stiglitz: Doktor Maximilian Stiglitz Kr. 20.—
Anläßlich des Ablebens der sel. Sali Rämpf: Theodor Mauthner Ritter v. Marhof Kr. 20.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Friederike Karpeles: Moritz Hiller Kr. 20.—, Gustav und Alice Kramer, für Flüchtlinge 20.—. Zusammen Kr. 40.—

Anläßlich des Ablebens des sel. Richard Wasservogel: J. Korner Kr. 5.—, Karl Lemberger 20.—, G. samt Frau 20.—, Herr und Frau kais. Rat Dr. Raab 20.—. Zusammen Kr. 65.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Klara Altmann: Doktor Sigmund Pollak Kr. 10.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Caroline Plowitz: Familie Bernhard Steinhof Kr. 50.—, Karl Plowitz 50.—. Zusammen Kr. 100.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Rosalie Simon: Dr. Richard Unniger, für Flüchtlinge Kr. 30.—, Wilhelm Unniger, für Flüchtlinge 30.—, Hugo Steiner samt Frau, für Flüchtlinge 20.—, Robert Simon, für Flüchtlinge 100.—, Leopold Weintraub 20.—, A. Strauß 20.—, Ludwig Simon, für Flüchtlinge 100.—. Zusammen Kr. 320.—

Anläßlich des Ablebens der sel. Henriette Goldberger: Josef Wertheimer Kr. 10.—

Wien. Am Sonntag den 16. d. M. fand das Leichenbegängnis des im Alter von 76 Jahren verstorbenen Herrn Adolf Singer unter sehr starker Beteiligung statt. Im Trauerhause, beziehungsweise auf dem Zentralfriedhofe hatten sich eingefunden: In Vertretung des Kultusvorstandes: Herr Vertreter Dr. Markus Spitzer; für das ihr. Altersverjüngungshaus: die Präsidentin Frau Ida Diamant; vom Vereine zur Errichtung von Volkstümchen nach ihr. Ritus: Frau Hermine Kadisch, sowie die Vorsteher, die Herren Dr. Jacob Irenestein, Dr. Hildebrand, Dr. Grünwald, Hugo Kadisch, u. A.; als Obmann des Vereines zur Unterstützung armer franker Israeliten: Herr Markus Bondi; als Obmann des Vereines „Einheit“: Herr Bernhard Hofbauer; die Vorsteher der Schiffshul und Talmud-Thora. Die Rabbiner Herren S. Fürst, Herr und Frau Dr. M. Rosenmann, Rabbiner Schenk, die Schulräte: Dr. Weiß, Tschiaßny, Prof. Dr. Rosenfeld, u. A. Nebstbei lief eine große Zahl telegraphischer und schriftlicher Kondolenz ein, darunter vom Vorstand der ihr. Kultusgemeinde, Bezirksvorstehung des II. Wiener Gemeindebezirkes, Oberrabbiner Dr. Gudemann, Herren Salo Cohen u. A. Die Leichenfeier gestaltete sich bei außerordentlicher Beteiligung überaus würdig und sehr einfach, da nach dem ausdrücklichen Wunsche des Verstorbenen jedweder Nachruf unterbleiben mußte. Eine Würdigung der segensvollen Tätigkeit im Dienste der armen und leidenden Menschheit hat in so warmen, schönen Worten in der letzten Nummer dieses Blattes Frau Hermine Kadisch geschildert. Das Andenken dieses wahrhaft frommen Mannes wird bei allen, die ihn gekannt, geegnet bleiben.

Volksspeisehalle „Einheit“.

Herrn S. Manheit, dessen Tätigkeit in einer ganzen Anzahl von Wohltätigkeitsvereinen bekannt ist, wurde von der Volksspeisehalle „Einheit“, die eine der unentbehrlichsten Institutionen Wiens geworden ist, aus Anlaß seines siezigjährigen Geburtstages ein von dem Gesamtvorstande unterschriebenes, prächtig ausgeführtes Ehrendiplom unter Führung des Obmannes Herrn Bernhard Hofbauer überreicht. Namens des Vorstandes richteten die Herren Bezirksrat Philipp Bak, Direktor Dr. S. Reueberg und Hofrat Julius Schlager herzliche Ansprachen an den Jubilar. Herr und Frau Manheit haben aus diesem Anlaß auch humanitären Zwecken größere Zuwendungen gemacht.

Wien. (Barmitzwa h-Feier.) Samstag, den 5. Juni 1915, um 9 Uhr vormittags, findet im Leopoldstädter Tempel, II., Tempelgasse 3, die Barmizwah-Feier des Sohnes des Herrn Prof. Dr. Samuel Krauß Stefan Krauß, statt.

Spendedausweis für die notleidenden flüchtigen Kantoren.

Für die geflüchteten notleidenden Kantoren sind ferner eingelaufen:

Bei Oberkantor Don Fuchs, 1. Bez., Postgasse 16:	
Alttingergesellschaft „Dynamit Nobel“	Kr. 500.—
Oesterr. Elementar-Ber.-A.-G.	300.—
Müller Selling, Amerika, durch Leo Kohn, Wien, 6. Bez.	100.—
Julius Reitlinger, Wien, 1. Bez. (Tempelspende)	100.—
Brauerei Liesing	100.—

Generaldirektor Josef Karl Löwenberg Kr. 30.—; Tücher- und Modewarenfabrik Friedrich Pollak, Wien, 6. Bez. 30.—; Rauwmännischer Unterstützungsverein „Osten“ 27.—; Dr. Adolf Kapral, Wien, 4. Bez. 20.—; Tempelbauverein 8. Bez. 20.—; Dr. E. Münz, Wien, 1. Bez. 10.—; Dr. Felix Kornfeld, Wien, 1. Bez., Zelinagasse 5 15.—; Simon Feuer, Baden bei Wien 10.—; Wolfgang Boborski, Wien, 1. Bez. 10.—; Leon Juer, Wien, 3. Bez. 10.—; Richard Ritter von Pfeiffer, Ungarn 10.—; Moses Deutsch, Wien, 1. Bez., Schottenring 12 10.—; Jakob Kligler, Wien, 3. Bez., Gärtnergasse 7 10.—; Gustav Propper, Wien, 4. Bez. 10.—; Max Schweiz (durch J. Schweiz, Neu-Rauhnitz) 10.—; Prof. Dr. Stefan Weidenfeld, Wien, 8. Bez. 10.—; Dr. J. Klimont, Wien, 3. Bez. 10.—; Philipp Popper, Wien 10.—; Dr. Maxim. Stiglitz, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, 1. Bez. 10.—; Rudolf Pollak, Wien, 1. Bez., Fährhagasse 6 10.—; Konditorei W. Todesco, Wien, 1. Bez. 6.—; Adolf Stransky,	
---	--

Wien, 3. Bez., Hauptstraße 5 5.—; Adolf Rotter, Wien, 3. Bez. 5.—; Julius Gibian, Wien, 2. Bez., Stefaniestraße 5.—; Siegmund Steger, Wien, 1. Bez., Schottenring 17 5.—; J. u. A. Zitner, Wien, 1. Bez., Juweliere 4.—; Dr. Hugo Taussig, Hof- und Gerichtsadvokat, Wien, 1. Bez. 4.—; Sig. Lang, Wien, 1. Bez. 350; D. Weis, Wien, 10. Bez., Wielandgasse 16 3.—; Heinrich Büchler, Wien, 1. Bez. 3.—; Sigmund Lichtblau, Wien, 5. Bez. 2.—; Leopold Kreidl, Wien, 3. Bez. 2.—; August Freund, Wien, 3. Bez. 2.—; Josef Frankl, Wien, 1. Bez. 2.—; Prof. Dr. Heinrich Pachkis, Wien, 1. Bez. 2.—; Dr. Moriz Straßburger, Wien, 1. Bez. 2.—; Dr. Sigismund Bauer, Wien, 1. Bez. 2.—; Ign. Frankenstein, Wien, 20. Bez. 2.—.

Das Komitee drückt den geehrten Spendern seinen besten Dank aus und bittet an die unglücklichen Exilirten auch fernerhin nicht zu vergessen.

Das Komitee: Don Fuchs
Oberkantor der israelitischen Kultusgemeinde im Stadt-Tempel.

M. Matyas, M. B. Kaufmann, J. Schleifer,
G. Margulies, Erste Kantoren.

L. Müller, S. Löwy, Oberkantoren.

J. Löwit, Kantor und Chordirigent.

J. Smotrichy, B. Ilmer, M. Harendorf, M. Weißmann, Kantoren.

Danksagung.

Aus Anlaß der Vermählungsfeier meiner ältesten Tochter Klara, Dr. philos., mit Herrn Rabbiner Dr. Samuel Magelberg sind uns von nah und fern so zahlreiche Kundgebungen der Sympathie zugekommen, daß es mir unmöglich ist, wie ich es wohl wünschen möchte, jedem mit besonderem Danke zu antworten.

Ich sehe mich deswegen veranlaßt, allen Freunden für ihre Glückwünsche auf diesem Wege den herzlichsten Dank abzustatten.

Rabbiner M. Mayerjohu.

Danksagung.

Im Namen meiner Familie spreche ich hiermit den tief- gefühltesten Dank allen verehrlichen Vertretungskörpern, Vereinen und Gönner, die mir anlässlich des Ablebens meiner teuren Frau Worte des Trostes zukommen ließen.

Von den hunderten Brileidskundgebungen möchte ich nur die des Chewra-Kadischa-Vereines unserer Gemeinde aus dem Grunde der Öffentlichkeit zufüllen, weil sie mit besonderem Wohlwollen einer Einrichtung erwähnt, die von mir vor Jahren ins Leben gerufen und sich als die ergiebigste Einnahmestelle des heiligen Vereines und fast aller großen humanitären Institutionen der Gemeinde ergeben hat.

Es ist dies die Einführung der Kranzablösespenden bei Leichenbegängnissen, eine praktische Ehrung unserer teuren Dahingeschiedenen, wie sie idealer nicht eracht werden konnte, so daß sie heute bereits auch die vielen nicht-jüdischen Vereinen einführen.

Hochachtungsvoll
S. Brod.

P. S. Das oben erwähnte Schreiben lautet:

Verein Chewra - Kadischa, Wien.

Wien, am 11. Mai 1915.

Hochwohlgeborenen Herrn S. Brod, Vorstandsmitglied der israel. Kultusgemeinde etc.

Der Vorstand der Chewra-Kadischa beeindruckt sich Ihnen und Ihren werten Angehörigen etc. etc.

Möge Sie der Allmächtige stärken und trösten und Ihnen Kraft verleihen, sich noch viele Jahre in so erfolgreicher Weise wie bisher — wir erinnern nur dankbarst Ihrer Verdienste um die Einführung der Kranzablösespende — der Erfüllung sozialer und humanitärer Aufgaben zu widmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Vorstand der Chewra - Kadischa.

In Abwesenheit des Präsidenten:

Dr. M. Spitzer. Lemberger. S. Simon.

Wien (Spenden). Zwecks Beschaffung von Ritualien (Gebeten, Schaufädenkleider, Taschengebetbücher) für verwundete israelitische Soldaten sind eingegangen bei Frau Dr. Ludwig Rieb, 9. Bez., Uferstraße 50: David Zeidler 1 Paar Tefillin, 1 großes und 1 Taschengebetbuch; Buchhändler Schlesinger 10 Feiertagsgebetbücher; N. N. durch den Patriotischen Hilfsverein vom „Roten Kreuze“ 4 Paar Tefillin; Liebermanns Nachf.

Leinen für Schaufädenkleider; Herr Weiß Leinen für Schaufädenkleider. — Alte Tefillin, Tefillin sind zu senden an Frau Dr. Ludwig Rieb, 9. Bez., Uferstraße 50.

Verein „Machsike hadath“

II. Wien, Ob. Augartenstraße 40.

Dem Verein „Machsike hadath“ sind zur unentgeltlichen Auspeisung der notleidenden Flüchtlinge folgende Spenden zugekommen:

Israelitische Allianz zu Wien Kr. 100.—, Architekt und Stadtbaurmeister Frankl 20.—, Sammlung Fr. Ami Mieto 20.—, Sammlung Frau Sternberg 20.—, Brüder Kerpner, Salzgries 20.—, Rubin Österreicher, Tarnopol, durch Frau März 20.—, Sammlung Frau Abend 10.—, Sammlung Frau Dr. Dobšitz 10.—, Sammlung Tobias Gerstenfeld 10.—, Sammlung Egon Lazar 10.—, A. Wertheimer 10.—, Kalmar Judenpeß 10.—, B. M. Neuwelt 9.— Anna Ettinger durch Frau Kurzer 5.—, S. Spitzer, Büchensammlung 7.03, Ch. Hoffstatter 4.—, Baran, Lemberg 3.—, Brüder Berman 2.—, Maxim. Kalmar 5.—, Jakob Elert 1.—; zusammen Kr. 296.08. Ferner Hermann Schames Kr. 20.—, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Adolf Reiter 10.—, Arthur Schäfer durch Frau Wortsman 10.—, Janto 7.—, Cäcilie Beer 3.—; zusammen Kr. 50.—.

Herr Josef Stern, Bielitz, spendete uns ein Paket, enthaltend Pflanzenfett.

Es wird höflich gebeten, Spenden zu überweisen durch Erlagnis des Postsparkassenamtes Nr. 106.318.

P. S. Ein nachahmenswertes Beispiel von Wohltätigkeit lieferte die Firma B. Fürst, 1. Bez., Landesgerichtsstraße 6, indem sie uns in munizipaler Weise 40 Kilogramm Maisgrits spendete. Wir wären zu Dank verpflichtet, wenn man uns Hülsenfrüchte und speziell Rünerol zuweisen würde. — Die hochverehrliche Israelitische Allianz zu Wien, welche bekanntlich zu jederzeit zur Linderung der Not ihr möglichstes und bestes tut, hat auch unsern Verein in Hartanter und hochherziger Weise mit einer monatlichen Subvention von Kr. 200.— bedacht und der Vorstand kann nicht umhin, ihrer auch an dieser Stelle zu gedenken und den Zoll des tiefsten und wärmsten Dankes entgegen zu bringen.

Danksagung.

Herr Kaufmann Schulz und Herr Religionslehrer Fried in Burgstall, N.-Ost, haben sich in liebenswürdigster Weise der Soldaten angenommen und während der Showaus-Feiertage für sie einen Gottesdienst veranstaltet, an welchem auch 21 jüdische Gläubigen teilnahmen. Von den österreichischen Soldaten wurden 14 zu einem Fest geladen und bewirtet, wofür ihnen hiermit öffentlich der Dank abgestattet wird.

Julius Similes

Austritte aus dem Judentum

vom 16. bis 22. Mai 1915.

Benischke Josef, geb. 27. Juni 1887 in Mähr.-Ostrau, XII. Bez., Wilhelmstraße 47.

Black Friedrich, Kaufmann, geb. 10. Juli 1885 in Wien, VII. Bez., Neubaugürtel 46.

Bund Hermine, Näherin, geb. 20. April 1895 in Wien, XVII., Lacknergasse 54.

Freyen Berta geb. Mautner, Ingenieursgattin, geb. 12. Feb. 1888 in Trautenau, II., Valerestrassse 106.

Koch Wilhelm, Drogistenlehrling, geb. 15. Juni 1898 in Wien, VIII., Lenaugasse 50.

Kopl Leopoldine, Näherin, geb. 11. August 1897 in Wien, X. Bez., Buchengasse 40.

Mayer Karoline, Private, geb. 2. April 1850 in Prag, IV., Gußhausstrasse 12.

Rosinger Rosa, Private, geb. 13. März 1889 in Wien, III. Bez., Radetzkystrasse 3.

Wassertrilling Berta geb. Löw, Fabrikantenswitwe, geboren 5. März 1850 in Wien, XIX., Felix Mottelstrasse 11.

Weinberger Ottilie geb. Brünner, Private, geb. 20. Februar 1885 in Prag, VII., Neubaugasse 25.

Weinberger Erwin, Fabrikant, geb. 29. September 1875 in Wien, VII., Neubaugürtel 25.

* * *

Felczer Salomon aus Czyzowka (Galizien), geb. 1890, dz. Nebotein, k. u. k. Feldkanonenregiment Nr. 1.

Littner Siegfried, Ingenieur in Olmütz, geb. in Zavitz Schlesien, 1890.

Littner Frida, Ingenieursgattin, geb. in Sambor, Galizien, 1893.

Friedel-Mistel. (83. Geburtstag.) In vollster körperlicher Regsamkeit und geistiger Frische feierte dieser Tage Herr Julius Wulkan seinen 83. Geburtstag. Der Jubilar, der an allen Institutionen der Kultusgemeinde lebhaften Anteil nimmt, die ihm übertragenen Ehrenämter mit vollem Erfolg selbstlos versieht und in der „Chewra Kadisha“ eine lebhafte Tätigkeit im Ausschusse entfaltet, wurde vielfach beglückwünscht und geehrt. Möge er noch viele Jahre uns erhalten bleiben.

Kaiser Franz-Josef-Frauen-Wohltätigkeitsverein. In der dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung dieses Vereines wurde die Gemahlin des Großkaufmannes Herrn Leopold Münnster-Mistel, Frau Walli Münnster, zur Präsidentin und die Damen Linna Rüssler, Marianne Landsberger Edle von Friede, Sali Lischner, Mizzi Löw und Regina Trammer in den Ausschuss gewählt.

Goya. (Todesfall.) Am 13. d. M. wurde Herr Justizrat Dr. Emanuel Mandl f. A., dessen Leichnam auf seinem Wunsch von Wien der heimatlichen Erde zugeführt wurde, unter imposanter Beteiligung zu Grabe getragen. In der Jeremonihalle trug Herr Oberkantor Israel Steiner die Trauergefäße in bekannt würdiger und exakter Weise vor, worauf Herr Rabbiner Dr. Josef Rößl in wirkungsvoller Grabrede und in zu Herzen gehenden Worten die Tugenden und guten Herzenseigenschaften des Verstorbenen schilderte. Sodann ergriff als Freund des Verklärten Herr I. u. I. Major Karl Hnilica das Wort, indem er in ergreifender Weise von seinem Freunde Abschied nahm, ihm dankend für seine Treue. Diese Rede übte auf alle Anwesenden einen solch tiefen und nachhaltigen Eindruck, daß sein Auge tränenleer blieb. Nach Absingung des „Schwifsi“ seitens des Herrn Oberkantors wurde der Sarg der Erde übergeben. Friede seiner Asche!

Wer weiß?

Jacob Richter (Mendel Grubers Schwiegersohn) aus Rawarusla wird von seiner Mutter gesucht. Adresse Rabbiner M. Rottenberg für Sima Richter, Frankfurt a. M., Holderlingstraße 1.

Moses Aron Sandmann sucht seine zwei Töchter: Sabine Sandmann, 20 Jahre alt, welche nach Ungvar in Ungarn flüchtete und von dort weiter (wohin unbekannt); Scheindl Sandmann, 17 Jahre alt, die in Rawarusla bei Josu März, Gutsbesitzer, diente und mit demselben und seiner Familie flüchtete. Beide Töchter stammen aus Turka (Galizien). Nachricht erbittet Moses Aron Sandmann, Groß-Lovcitz bei Steinitz (Mähren).

Eisig Laufer, 35 Jahre alt, verehelicht, zuständig Bezirk Stryj bei Hinsti in Galizien, Gefreiter im Infanterieregiment Nr. 9, 4. Fz.-Kompanie, 1. Zug, in Rörmend (Ungarn), sucht seine Familie.

Herr Lazar Gestetner, Vorsteher der orth. Kultusgemeinde Preßburg, sucht den Vater von den Kindern Abraham, Joseph und Hancsi Freund, Moses Freund aus Malopice (bei Przemysl), dessen Frau Henni, geb. Sternbach, mit den Kindern hierher gekommen war, jedoch leider hier ihrer Krankheit erlegen ist. Der Vater war bei Dobromil Wache.

Für **Rosa Lößler**, ein 11jähriges Mädchen, werden die Eltern gesucht. Der Vater, Wirtshauser Berl Lößler aus Tonosovich (bei Dobromil) und dessen Frau Blume, geb. Sternbach. Herr Vorsteher Lazar Gestetner hat sich um die allein da-gebliebenen Kinder große Mühe gegeben.

Feuilleton.

Die Juden in Polen während der Kosaken-, Tataren-, Russen- und Schwedenkriege (1648—1660).

Vortrag,

gehalten am 11. Februar 1915 im Festsaale des Ingenieur- und Architekten-Vereins in Wien über Einladung des Vorstandes der israelitischen Kultusgemeinde Wien.

Von Prof. Dr. Mayer Balaban.

(5. Fortsetzung.)

IV.

Zwei Jahre hausten die Schweden im Lande, alles hatte sich ihnen ergeben und nur die kleine Festung Czestochowa leistete ihnen kräftigen Widerstand. Die Paulaner des Klosters unter Führung des Superioris, Pater Kordeli, verteidigten die Festung und zwangen

den Feind zum Abzug. Dies gab Anlaß zur Sammlung der polnischen Kräfte. Der königstreue Adel jammelte sich in Thyszowce und an die Spitze dieser Scharen stellte sich Stefan Czarniecki. König Johann Kasimir kam aus Schlesien über Ungarn und die Karpaten nach Lemberg und hier in der Kathedrale gelobte er feierlich, sein Königreich — wenn es ihm Gott wiedergäbe — der Mutter Gottes, als der Königin von Polen, zu Füßen zu legen. Frommer Geist zog in die Herzen der Streiter fürs Vaterland; der Schwedenkönig, dem bis nun alles zujubelte, wurde zum Teufel, zum Protestant und Antichristus gestempelt, Pater Kordeli und das Muttergottesbild von Czestochowa wurden zum Panier der Königscharen. Es war ein neuer Kreuzzug, ein Religionskrieg, bei dem die jungen Arianer — eine Abart polnischer Protestanten — und die „ungläublichen Juden“, — die ganz gewiß zu dem Feinde hielten, — erbarmungslos hingestellt wurden. Die Leiden der Juden waren furchtbar, die Zeit Chmielnikis begann nunmehr von neuem für den Westen des Staates.

In Kowal (bei Leczyca) ermordeten die Soldaten Czarnieckis am 15. April 1656 hundert jüdische Familien, dasselbe Los ereilte die Juden in Nowyazlaw (Hohenhalza). Gegen den 20. April war Czarniecki in Lopienno und Rogozno (Rogasen), hier fielen 40 Familien mit ihrem Rabbiner Isaak. Am 24. und 25. April wurde Pilka (Schneidemühl) überfallen, Hab' und Gut der Juden vernichtet, die Thorarollen zerrißt und 33 Leute ermordet. Ein Teil der Gemeinde rettete sich über die märkische Grenze, am Wege starb der Rabbiner Meir b. Eliakim Götz. In Flatow fiel unter anderen Märtyrern der Rabbiner Isaak Halevi und in Wrzesnia (Wreszen) 100 Familien mit ihrem Rabbiner Efraim. So erging es den Juden in ganz Großpolen: in Pakosch, Czin, Labischyn, Lobsenz usw. Auch die Pole neuer Juden sollten für ihre jungen Schwedenfreundschaft bestraft werden. Ihre Synagoge hatte der König in eine Kirche verwandelt und nur dank einem hohen Lösegeld blieb das altehrwürdige Gotteshaus den Juden erhalten.

In Krakau hausten die Schweden volle zwei Jahre. Bürger und Adel bühlten um die Gunst der Generale: Wittenberg und Witz und auch der Klerus lebte mit den schwedischen Offizieren im besten Einvernehmen. Als aber Krakau mit Hilfe der österreichischen Truppen, unter Führung Hatzfelds, von den Polen wiedererobert wurde, vergaß man und verzichet allen, und nur an den Juden blieb der Schandfleck des Verrats kleben. Johann Kasimir verachtete sie — als Hochverräter — mit Weib und Kind, mit Hab' und Gut seinen Feldherren: Lubomirski und Koryciński (Lancut, 21. April 1656), und die Juden mußten tief in die Tasche greifen, um die Vollstreckung dieses Dekrets zu vereiteln. Bald errann man neue Quälereien. Die Synagoge Reb Eisik Reb Jekelis wurde der Kirche zu St. Hedwig am Stradom verschenkt und für die Schuld einiger jüdischer Goldarbeiter, die von den Schweden einen silbernen Altar gekauft hatten, mußte die ganze Gemeinde büßen. 30.000 Gulden bezahlten die Juden als Süßgeld den Domherren am Wawel und soviel erhielt der österreichische General Hatzfeld als donum charitativum.

Die zweitgrößte Judengemeinde in Kleinpolen — Lublin — hatte nicht weniger als ihre Schwestergemeinden auszustehen. Das Theatrum Europeum (VII) weiß darüber folgendes zu berichten:

„Am 15. Oktober 1655 fiel ein Teil der Feinde — meistens Kosaken — in die krakowische Vorstadt, eindringlich in die Judenstadt, und plünderte alles aus. Der Kosakengeneral Peter Ivanowicz ließ etliche Wagen voll kostlicher jüdischer Waren mitführen und forderte

unter anderem die Herausgabe der *Juden*, welche sie niedermachen wollten. Welches denn erbärmlich anzusehen war, da man sie wie die Schafe, jung und alt, aus den Häusern trieb, wie zur Schlachtkbank, mit einem erbärmlichen Geheul. Doch ward ihnen das Leben noch erbeten. Am 16. Oktober, bei anbrechender Nacht, wurde die Synagoge, wo unzählige Juden waren, und mit ihr die Judenstadt von den Kosaken angezündet, und sie brannten bis zum 17. Oktober abends."

Noch ärger erging es den Juden in Litauen, wohin die russischen Truppen einbrachen. R. Moise Riwke's erzählt in der Einleitung zu seinem Werk: „*Beeir Hagolah*“ von den Leiden seiner Brüder. Als sich die Russen der Stadt Vilna näherten, flohen die polnischen Truppen und mit ihnen die ganze Judengemeinde; ein Teil auf Wagen und Rossen, ein anderer zu Fuß, die kleinen Kinder auf den Schultern tragend. Die Flüchtlinge konnten aber nicht nach Ostpreußen durchdringen, da sie in die Hände der, an der Grenze kämpfenden, Schweden fielen.

(Schluß folgt.)

Briefkasten.

Rosa Wir. Die Jahrzeit nach Ihrem am 2. Juni 1914 verstorbenen Sohne fiel in diesem Jahre auf den 21. Mai. Die Anfrage ist somit zu spät eingetroffen.

KONKURS.

Bei der israelitischen Kultusgemeinde in Jägerndorf gelangt die Stelle eines Dieners, der gleichzeitig Schochet, Koreh und Bodek ist, zur Besetzung.

Der Bewerber muss österreichischer Staatsbürger sein und nicht über 30 Jahre alt.

Der Gehalt beträgt jährlich K 700 und überdies ein Pauschale für die Schechita von K 500 jährlich, nebst den üblichen Emolumenten.

Gesuche und sonstige Dokumente sind an den Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde in Jägerndorf bis längstens 30. Juni a. c. zu richten.

Reisespesen werden nur dem Akzeptierten vergütet.

Der Kultusvorsteher
Julius Krämer

Kundmachung

Erlaube mir die Eröffnung meines seit 41 Jahren bestehenden

strang w. Restaurants

meinen P. T. Gästen höflichst anzuseigen. Ich versichere sie der reellsten Bedienung und zeichne

hochachtungsvoll

J. BRODY

Vöslau-Gainfarn, nur Hauptstrasse 32

Stunden oder Hofmeisterposten sucht Student für hebräische Sprache und Talmud, sowie für alle Volks-, Bürger- und Gymnasialgegenstände. Gute Referenzen. Zuschriften an P. S., Obere Donaustrasse 6, Tür 6. G.

Jüdisches Knaben-Ferienheim.

Verbó bei Pöstyén.

Referenzen erteilt: Ehrwürden Oberrabbiner Samuel Reich-Pädagogischer Leiter: Bürgerschul-Direktor D. von Daday.

Das Heim liegt inmitten eines von Gärten umgebenen staubfreien Platzes. Luftriche hohe Säle mit Morgensonnen. Herrliche Gebirgs-Gegend mit schönen Ausflugsplätzen. Täglich Ausflüge. Kalte Bäder. Gesunde, nahrhafte Kost. Milch, Butter, Eier, Marmeladen zum Frühstück und zur Jause, Gebäck und Mehlspeisen aus reinem Korn- und Weizenmehl.

Ausgiebiger, gründlicher hebräischer Unterricht, französische Sprache, Vorbereitung zur Nach- und Aufnahms-Prüfung. Kost, Quartier, Wäsche samt Unterricht K 120 monatlich.

Internat L. Schlesinger
Verbó bei Pöstyén.

Militär- und Sportartikel en gros.
Alleinige Erzeugung des gesetzlich geschützten Militärüberrockes

„Wetterfest“

Ludwig Lazar

Wien, IX., Kolingasse 13.

Telephon 12429.

Telephon 12429.

Oberlehrer, der deutschen, polnischen und ruthenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, sucht eine entsprechende Beschäftigung. Zuschriften an B. Heller, Wien, XX., Greiseneckergasse 22, Tür 5. G.

Hebräischer Sprach- und Religionsunterricht wird von einem Lehrer aus Palästina erlebt. Referenz: Dr. Max Grunwald, Wien, II., Ferdinandstrasse 23. G.

Soeben erschienen:

Soeben erschienen:

Jüdisches Kriegsgedenkblatt

2. Heft

40 Seiten Quartformat auf Kunstdruckpapier gedruckt, mit Titelbild „Ruhm und Ehre“ (Freskogemälde von Rahel).

Inhalt des 2. Heftes: Gedenkblätter mit 20 Porträts gefallener Offiziere — Aus jüdischen Federn (mit einem Porträt) — Gedichte.

Es sind Zeitdokumente im wahrsten Sinne des Wortes und bilden ein bleibendes Denkmal an dem Anteil der für Kaiser und Vaterland gefallenen, in diesem Heft gewürdigten jüdischen Offiziere.

Preis K 2.—

Zu beziehen vom Schriftsteller M. Frühling, Wien, II., Taborstr. 8, T. 5

Hotel Adler, Franzensbad.

Mein Kurhaus, das im Zentrum des Kurortes ist, in der Nähe des Kurparkes, der Bäder und der Quellen, gibt einzelne wie mehrere Zimmer — auch mit Küchen — an Kriegsflüchtlinge zu überaus mäßigen Mietzinspreisen ab. Gefällige Anfragen an: Hotel Adler, Franzensbad.

Ober Allerhöchste Ermächtigung Seiner k. u. k. Apostol. Majestät

31. k. k. Staatslotterie

für gemeinsame Militärwohltätigkeitszwecke

Diese Geldlotterie, enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen.

Der Haupttreffer 200.000 Kronen beträgt:

Die Ziehung erfolgt öffentlich in Wien am 15. Juli 1915.

Ein Los kostet 4 Kronen.

Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien, III., Vordere Zollamtsstrasse 5, in Lottokollekturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnamtern, in Wechselstuben etc. zu bekommen. Spielplätze für Loskäufer gratis. Die Lose werden portofrei zugesendet.

Von der k. k. General-Direktion der Staatslotterien

(Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).